

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. - Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. - Druck und Verlag von W. Pfanter & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. - Fernsprechnr. 6284 bis 6287. - Postzeitungsliste Seite 210. - Abbestellung: 10 Tage nach Empfang der Rechnung. - Abbestellung: 10 Tage nach Empfang der Rechnung. - Abbestellung: 10 Tage nach Empfang der Rechnung. - Abbestellung: 10 Tage nach Empfang der Rechnung.

Nr. 198

Magdeburg, Donnerstag den 25. August 1927

38. Jahrgang

Barrikadenkämpfe in Paris

Ab. Paris, 24. August. Die Protestkundgebungen gegen die Hinrichtung von Sacco und Banzetti auf den großen Boulevards haben zu mehreren ernstlichen Zusammenstößen mit der Polizei geführt.

Die Manifestanten drangen in verschiedene Cafés ein und bemächtigten sich der Gläser und anderer Trinkgefäße, die sie als Wurfgeschosse gegen die mehrfach mit blanker Waffe vorgehenden Polizeibeamten benutzten. Auf beiden Seiten hat es eine Reihe von Verletzten gegeben.

Besonders ernst war ein Zusammenstoß vor dem Gebäude des „Matin“, wo geschossen wurde. Auch hier sind Polizisten und Manifestanten verletzt worden.

Die amerikanische Botschaft ist durch einen starken Polizeigürtel abgesperrt, so daß es den Teilnehmern an der Kundgebung bisher unmöglich war, weiter vorzudringen.

Am Place Cléry zerschlugen ungefähr 3000 Männer die Fensterscheiben der Lokale, die mit Vorliebe von den Amerikanern besucht werden, stürzten die Bäume um und demolierten wartende Autos. Am Boulevard Sebastopol wurden die Schaufenster eines großen Schuhhauses zertrümmert und die Waren eines Feinwollgeschäfts auf die Straße gestreut. Auf den Champs-Élysées wurden die Bänder und Fenster der Cafés eingeschlagen. An einer Stelle ist sogar eine Handgranate eingeschlagen worden, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Am Carrefour Réaumur wurden Geschäfte geplündert. Die Manifestanten bauten an dieser Stelle mit Baumstämmen, Baumzweigen und Automobilen Barrikaden.

Paris, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Protestbewegung gegen den Justizmord an Sacco und Banzetti ist in Paris zu einer Aktion von revolutionären Ausmaßen ausgewachsen. Die ganze Nacht hindurch fanden Straßenkämpfe statt, von einer Festigkeit, wie sie hier seit Jahrzehnten nicht erlebt worden sind. Erst heute läßt sich der ganze Umfang der Unruhen überblicken. Die schärfsten Kämpfe fanden im Innern der Boulevards sowie am Montmartre statt. In den Boulevards haben die Demonstranten nach den ersten Zusammenstößen mit der Polizei Straßenbahnwagen, Fuhrwerke und sonstige Gegenstände quer über die Straße geworfen und Barrikaden errichtet, um die stundenlang mit der Polizei gekämpft wurde.

Bei der Straßenschlacht wurden auf beiden Seiten mehrere 100 Schüsse abgegeben. Als die Demonstranten endlich zurückgeworfen wurden, zertrümmerten sie die in der Nähe befindlichen Verkehrs- und Warenhäuser. Der gesamte Verkehr wurde stillgelegt.

Zu ähnlichen Kämpfen kam es auf dem Montmartre, wo sich das bekannte Vergnügungslokal „Moulin Rouge“ (rote Mühle), in dem besonders die Amerikaner verkehren, befindet. Es gelang den Demonstranten nicht, ins Innere des Lokals zu dringen. Dagegen wurden sämtliche Cafés auf dem Montmartre zertrümmert. Es wurden dort mehr als 100 Menschen verwundet. Auch zahlreiche Polizisten sind verletzt worden. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen. Fast alle Luxuscafés von Paris sind vollständig zertrümmert. Ueber 200 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Bei der Polizei und bei dem Innenministerium herrscht der Eindruck, daß man es mit einer revolutionären Bewegung zu tun habe, die am heutigen Tage ihre Fortsetzung finden wird.

Die republikanische Garde ist zur Verstärkung der Polizei aufgeboten worden.

Ab. Paris, 24. August. Die Gesamtzahl der Verhafteten wird auf 200 geschätzt. Etwa 10 Polizeibeamte sind ins Krankenhaus eingeliefert worden. Ungefähr 50 Leichtverletzte konnten sich nach Anlegung von Korbverbänden nach Hause begeben. Am Rittersplatz war die Ruhe in der Stadt wiederhergestellt. Auf den äußeren Boulevards sind die Schäden beträchtlich.

„Journal“ berichtet überdies, daß Manifestanten das Grab des unbekanntem Soldaten unter dem Triumphbogen besetzt haben.

Nach dem „Matin“ ist in Louvre auf dem Rathaus die Flagge auf Galvauf gesetzt worden. In Bordeaux und Marseille wurde die Flagge auf der Arbeitshütte auf Galvauf gesetzt. Auch in Toulouse ist es nach dem gleichen Blatte zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Manifestanten gekommen.

Amerikanische Flagge verbrannt

Ab. Johannesburg, 24. August. Eine Anzahl von Anhängern Saccos und Banzettis verbrannte gestern abend die amerikanische Flagge auf den Stufen des Rathauses. Einer der Demonstranten hielt eine Rede, in der er für den Boykott amerikanischer Waren eintrat.

Die sozialistischen Gemeinden schlagen Galvauf

Paris, 24. August. In der Provinz kam es ebenfalls in mehreren Städten zu Zwischenfällen. In Lille hat auf Vorschlag der sozialistischen Partei der Stadtrat beschlossen,

die Kredite für den Empfang der amerikanischen Legion zu streichen.

In Cherbourg haben die Dockarbeiter beschlossen, am 9. September, dem Tage der Ankunft der amerikanischen Legion, die Arbeit niederzulegen und die Auslieferung der Legion zu verhindern.

In mehreren Städten, wie in Toulon, Rouen und Lille, haben die sozialistischen Gemeinde-Stadtverwaltungen die Fahnen auf dem Rathaus als Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Banzetti auf Galvauf hissen lassen.

Der Vorsitzende einer der größten französischen Frontkämpfer-Organisationen hat sein Amt als Vorsitzender der Begrüßungskommission für die amerikanische Legion niedergelegt und weigert sich, am Empfang der Amerikaner teilzunehmen.

Zodesopfer in Leipzig

Das Leipziger Polizeipräsidium teilt mit: Die Kommunistische Partei, der rote Frontkämpferbund und einige kleinere linksstehende Organisationen veranstalteten am Dienstag abend in der 6. Stunde auf dem Reichsgerichtsplatz eine politische Kundgebung gegen die Hinrichtung von Sacco und Banzetti.

Im Anschluß daran zog der größte Teil der Demonstranten nach dem Meißelplatz. Hierbei kam es zu schweren Ausschreitungen. Bei dem Versuch der Polizeibeamten, der Straßenbahn Durchfahrt zu verschaffen, gingen die Teilnehmer des Umzugs sofort gegen die Beamten in der rohesten Weise vor. Sie entrißten einem Beamten das Seitengewehr und schlugen auf ihn ein. Ein anderer Beamter wurde abgedrängt, von hinten umfaßt und zu Boden geworfen, getreten, geschlagen und durch Messerschläge im Gesicht verletzt. Diesem Beamten gelang es nur mit Hilfe von Straßenpassanten, sich auf einen Straßenbahnwagen in Sicherheit zu bringen.

Ein dritter Beamter wurde durch Messerschläge in den Bauch schwer verletzt, so daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Weiter trug eine Anzahl Beamter leichte Verletzungen davon.

Während die Beamten die Ordnung wiederherzustellen versuchten, stürmte ein Teil der Demonstranten unter dem Rufe „Rache für Banzetti! Jetzt stürmen wir die Wache! Schlagt die Hunde nieder!“ nach der in der Nähe gelegenen 7. Polizeiwache und versuchte, in diese einzudringen. Hierbei bewarfen sie die Wache verteidigenden Beamten mit schweren Pfeilersteinen und Eisenstücken. In ihrer Beharrung gaben die Beamten einige Schüsse ab, durch die, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, zwei Angreifer verletzt wurden. Beide wurden in das Krankenhaus gebracht, wo einer von ihnen gestorben ist.

Der herbeigerufenen Verstärkung gelang es, die Ordnung wiederherzustellen. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Leipzig, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Zusammenstoß der Demonstranten mit der Polizei kam folgendermaßen zustande: Ein Straßenbahnfahrer wollte eine Lücke im Demonstrationszug benutzen, um weiter zu fahren. Der Wagenführer weigerte sich aber. Die Demonstranten nahmen bei der Auseinandersetzung zwischen Fahrer und Schaffner Partei für den ersten und umlagerten den Straßenbahnwagen, um ihn am Weiterfahren zu verhindern. Daraufhin wurde Polizei geholt, um dem Straßenbahnwagen einen Weg zu bereiten. Bei dem Zusammenstoß wurde neben den anderen schon gemeldeten Opfern auch ein Arbeiter so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb.

Berliner Polizei in Alarmbereitschaft

Berlin, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Erregung unter der Berliner Arbeiterschaft wegen der Hinrichtung von Sacco und Banzetti ist noch nicht abgeklaut.

Vor der amerikanischen Botschaft werden fortgesetzt von einem größeren Aufgebot Polizei Ansammlungen zerstreut. Zahlreiche Bauarbeiter Berlins haben an der Vorderfront des Gebäudes Plakate und Trauerfahnen angebracht.

Von den Kommunisten ist eine Trauerversammlung nach dem Lustgarten einberufen worden.

Der Oberbürgermeister von Neuyork, Walker, der gestern zu einem Besuch in Berlin eingetroffen ist, steht unter besonderer polizeilicher Bewachung. Die gesamte Polizei Berlins befindet sich in Alarmbereitschaft.

Zusammenstöße in London

London, 24. August. Gestern abend kam es nach einer 6stündigen Protestkundgebung im Hyde Park gegen die Hinrichtung Saccos und Banzettis, an der sich 15 000 Menschen beteiligten, zu wilden Szenen im Westen von London. Mehr als 40 Personen erlitten Verletzungen. 12 Personen mußten nach dem Spital gebracht werden.

Die Polizei ging mit Gummiknüppeln gegen die Demonstranten vor, die versuchten, nach der amerikanischen Botschaft in der Nähe des Victoria-Bahnhofes zu ziehen. Einzelne Personen versuchten, die Pferde der Polizisten zu machen, und dies war das Zeichen für eine allgemeine Unruhe.

Personen, die nichts mit der Kundgebung zu tun hatten, wurden in die zurückfliehende Menschenmenge hineingezogen und erlitten Verletzungen. Andere entgingen diesem Schicksal nur durch die Flucht in die Untergrundbahnstationen.

Gegen Rittersplatz war die Ordnung wiederhergestellt.

Zusammenstöße in Amsterdam

Amsterdam, 24. August. Auf dem großen Platz vor dem königlichen Schloß kam es gestern abend im Anschluß an eine Sacco-und-Banzetti-Protestkundgebung mehrmals zu Zusammenstößen zwischen einer hauptsächlich aus jungen Russen bestehenden Menge und der Polizei, die von Säbel und Gummiknüppel Gebrauch machte, wobei mehrere Personen Verletzungen

erlitten. Die Zusammenstöße wiederholten sich später auf dem nahegelegenen Neuen Dyk, der schließlich von der Polizei vollkommen abgeräumt wurde. Im Zusammenhang mit den wiederholten Unruhen wurden der letzten Tage und im Hinblick auf die noch bevorstehenden Protestkundgebungen bestanden sich die Militärpolizei des Bezirks Amsterdam in Alarmbereitschaft, während die militärische Besatzung der Kasernen von Watergraafsmeer und Sloten verstärkt wurde.

Das amerikanische Konsulat, von dem gestern eine Fenster Scheibe mit Steinen eingeworfen wurde, wird auch heute von der Polizei wieder streng bewacht.

Ähnliche Zwischenfälle ereigneten sich gestern abend und heute nacht in Rotterdam und im Haag, wo bei Zusammenstößen mit der Polizei ebenfalls verschiedene Personen verletzt und mehrere andre verhaftet wurden. In Rotterdam mußte die Polizei zeitweise sogar von der Schußwaffe Gebrauch machen.

Die Nische der Gemordeten

Ab. Boston, 24. August. Mehrere Verbände, die mit Sacco und Banzetti sympathisieren, haben einen Aufruf zu einer Nationalkonferenz in Neuyork erlassen, die die Unschuld der hingerichteten Italiener beweisen soll.

Einschließlich der Besetzung Saccos und Banzettis ist noch nichts Endgültiges bestimmt worden. Der Verteidigungsanspruch für Sacco und Banzetti gibt aber jetzt bekannt, daß eine Aufnahme in den Städten der Oststaaten unmöglich ist. Die Leichen werden am Sonntag in Boston verbrannt werden. Banzettis Nische wird von seiner Schwester später nach Neuyork, London, Paris, Berlin, Stockholm und andern Städten gebracht werden, bevor sie in Italien beigesetzt wird.

Der Vater Saccos

Rom, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Einige italienische Journalisten wollten den 70jährigen Vater Saccos in seinem Heimatort Torre Maggione schonungslos von dem Ende seines Sohnes benachrichtigen, indem sie zuerst an dem Familienmitgliedern Mitteilung machten. Der greise Vater erriet aber beim Anblick der Journalisten sofort die Wahrheit und rief voller Verzweiflung: „Die Heiligsten haben meinen Sohn Nikola gemordet! Später sagte er: „Mein Sohn ist unschuldig, so wahr ich lebe.““

Klassenjustiz!

Im Sommer 1921 wurden im Staate Massachusetts zwei Angestellte einer Fabrik, die Lohngehälter transportierten, überfallen, erschossen, das Geld geraubt. Die Räuber fuhrten im Automobil davon. Augenzeugen behaupteten, die Banditen seien dem Aussehen nach Italiener gewesen. Die Polizei verhaftete einige Wochen später vier Italiener, als sie aus einer Garage ein zur Reparatur übergebenes Auto abholen wollten. Zwei der Verhafteten ließ man laufen, die zwei andern, die der Polizei als Anarchisten bekannt waren, wurden vor ein Schwurgericht gestellt: Sacco und Banzetti. Auf Grund eines Schuldigenbeweises wurden sie von den Geschwornen schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt.

Der Portugiese Madeiros, der mit den beiden wegen anderer Morde hingerichtet wurde, hat eingestanden, daß er zusammen mit einigen andern Verbrechern auch jenen Ueberfall ausgeführt hat und Sacco und Banzetti nicht beteiligt waren. Das Geständnis hat die Beiden nicht gerettet!

Gegen die Methoden der polizeilichen Untersuchung, gegen die Verhandlungsführung, gegen einen Teil der Geschwornen wurden von Anfang an schwere Vorwürfe erhoben. Es war die Zeit der schlimmsten Polizeiwirtschaft in Amerika. Zwei Anarchisten, noch dazu verächtliche Ausländer, Italiener obendrein! Verdächtige Burtschen, der Polizei höchst un bequem. Wir wissen in Magdeburg, was es heißt, wenn politische und Rassenvorurteile die „Untersuchung“ gegen einen „Verdächtigen“ beherrschen. Die Polizei hat es gekostet, den reichen Juden Haas den Klauen der Justiz zu entreißen. Wie häuften sich unter den Händen der befangenen „Untersuchenden“ die „Schuldbeweise“. Hier ein reicher Mann, ein Angehöriger des Bürgertums, dessen Verhaftung allein genügt, um die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung zu erregen. Dort im Staate Massachusetts zwei blutarme Leufel, zwei italienische Einwanderer, zwei Arbeiter, zwei Anarchisten! In Magdeburg gelang es der sich aufbäumenden öffentlichen Meinung, die Untersuchung noch in die Bahnen des Rechtes zu zwingen, bevor ein Gerichtsurteil gefällt war. Gerichtsurteile umzuwerfen, ist ein jähler übermenschliches Beginnen! Rolle 7 Jahre währte der Kampf gegen das Urteil über den Hauptmann im französischen Generalstab, den Juden Dreyfus. Bis in die Grundtiefen ist Frankreich erschüttert worden. Für oder wider das Recht im Falle Dreyfus war das Zeichen, in dem sich Reaktion und Demokratie in Frankreich gegenüberstanden. Als dem Rechte zum Siege verholfen war, stand unerträglich erst die Republik.

Partei- und Rassenhaß führten zum Falle Dreyfus und zum Falle Haas. Dreyfus und Haas wurden gerettet, weil es sich um Angehörige des Bürgertums handelte, um Angehörige der herrschenden Klasse. Waren Sacco und Banzetti gestorben, wenn es sich um Söhne amerikanischer Milliardäre gehandelt

hätte? Sie wären nicht verurteilt und sie wären nicht gestorben, wenn sie nicht Anarchisten gewesen wären. „Sie gehören sowieso an den Galgen“ antwortete der Obmann der Geschworenen, als er auf die Möglichkeit eines Justizirrtums aufmerksam gemacht wurde. Ein Todesurteil über politische Gegner ist in Massachusetts gefällt worden, wie das Geschworenengericht in Wien aus politischen Gründen die Mörder der Schußbündler in Schattendorf freisprach. Der Freispruch in Wien ließ den Justizpalast in Flammen aufgehen, führte Deutschösterreich in den Rand des Bürgerkriegs. Die Vollstreckung des Todesurteils an Sacco und Banzetti war nur unter einem Massenaufruf von Polizei und Militärpolizei möglich. Die zivilisierte Welt lag wochenlang im Fieber. Wird in Amerika, dem Hochland des Kapitalismus, ein Urteil vollzogen werden, das die politisch sich mündig fühlenden Arbeiter der ganzen Welt als ein Urteil gegen ihre Klasse empfinden? Nicht nur die Arbeiterschaft sieht den Klassencharakter dieses Urteils. Das Bürgertum empfindet nicht anders. Die ungeheuerliche unmensliche Tortur, das 7jährige Hin- und Herziehen zweier armer Menschen hat die Gemüter bis ins Innerste gepackt, hat jede Illusion von Recht und Gerechtigkeit, in die Amerika nachträglich vergeblich das Urteil über Sacco und Banzetti einzuflechten versucht, zerstört. Auch der harmloseste, der gläubigste Bürger fühlt, daß hier Entsetzliches vor sich geht. Etwas, was mit Recht und Gerechtigkeit nichts mehr zu tun hat. Das Urteil auch der bürgerlichen Presse ist einheitlich: Klassenjustiz. „Mache des Weltjacobpöbels“ an Kennern, die sich gegen die schrankenlose Herrschaft des Kapitalismus aufbäumen. Das Gorgonenhaupt des Kapitals ist für Augen sichtbar geworden, die für die tausendfachen Tragödien des täglichen Lebens blind sind. Auch die reaktionären Zeitungen Deutschlands wagen es nicht, den Klassencharakter des Urteils zu bestreiten. Sie verteidigen die Vollstreckung mit den „Notwendigkeiten der Staatsautorität“. Sie freuen sich, daß nicht „die Strafe einen Sieg errödet“ hat. Sie finden es ganz in der Ordnung, daß der Staat die Justiz als Waffe gegen politische Gegner gebraucht.

Ein demokratisches Blatt, die „Berliner Volkszeitung“, sieht ein Verlagen der Arbeiter-Internationale, weil es nicht gelungen ist, die Urteilsvollstreckung zu verhindern. Verlagen? Nein, nicht Macht genug, Macht vor allem nicht im Lande des Justizmordes, in Amerika. Noch ist die Idee der Internationale nicht viel mehr als eine Idee. Und: „Ideen können nie über einen alten Weltzustand, sondern immer nur über die Ideen des alten Weltzustandes hinausführen. Ideen können überhaupt nichts ausführen. Zum Ausführen der Ideen bedarf es der Menschen, welche eine praktische Gewalt aufbieten.“ Noch ist die Zahl der Arbeiter zu gering, die zum praktischen internationalen Handeln bereit sind. Aber die Erinnerung an Sacco und Banzetti werden der Arbeiterschaft neue Kämpfer zuführen und ein Bild in die bürgerliche Presse zeigen, wie recht der vielgeschmähte Karl Marx hatte, als er schrieb: „Nur im Namen der allgemeinen Rechte der Gesellschaft kann eine besondere Klasse sich die allgemeine Herrschaft vindizieren. Zur Erringung dieser emanzipatorischen Stellung und damit zur politischen Ausbeutung aller Sphären der Gesellschaft ist im Interesse der eigenen Sphäre reiche revolutionäre Energie und geistiges Selbstgefühl allein nicht aus. Damit die Revolution eines Volkes und die Emanzipation einer besonderen Klasse der bürgerlichen Gesellschaft zusammenfallen, damit ein Stand für den Stand der ganzen Gesellschaft gelte, dazu müssen umgekehrt alle Kräfte der Gesellschaft in einer andern Klasse konzentriert, dazu muß ein bestimmter Stand der Stand des allgemeinen Antipodes, die Interpolation der allgemeinen Schwärze sein, dazu muß eine besondere soziale Sphäre für das notorische Verbrechen der ganzen Sozialität gelten, so daß die

Befreiung von dieser Sphäre als die allgemeine Selbstbefreiung erscheint. Damit der Stand par excellence der Stand der Befreiung, dazu muß umgekehrt ein anderer Stand der offenbare Stand der Unterjochung sein. —

Breitestimmen

„Vorwärts“.

Die gerechte Empörung hat bereits zu Explosionen geführt. Ein Menetekel der ganzen Welt, der Justiz der ganzen Welt. Seht hin nach Boston, ihr Klassenrichter, ihr schlichten Richter, ihr Paragrafenfanatiker aus allen Ländern der Erde! Dieser Mord, dieser Abgrund der Grausamkeit — das ist die gigantisch gesteigerte Konsequenz aller Klassenjustiz, aller Beugung des Rechts. Seht hin nach Boston, ihr Richter, die ihr Todesurteile ausspricht und vollstreckt! Seht hin auf die Tragödie Sacco und Banzetti!

O, daß Sacco und Banzetti nur zwei Namen wären, nur Schatten, Symbole für ungerecht Leidende! Aber Menschen waren es, zwei Menschen von Fleisch und Blut, die sieben Jahre gefoltert wurden, um nach sieben Jahren grausam ermordet zu werden.

Dieser Mord! Daß Beamte ihn ausführten, trotz der Stimme der Menschlichkeit in der eignen Brust, daß sie zitternd mordeten, weil andre, die nicht selbst morden müßten, weil dieser Mann Fuller und dieser Mann Tjaher es von ihnen als Pflicht forderten! Daß nicht einer der Zeugen angefaßt der dramatischen Bedeutung seiner Unschuld durch Banzetti laut gegen den Mord aufstand, daß der Senker nicht die Ausübung seines schrecklichen Amtes verweigerte! Das sind auch Menschen.

Ihr Richter in allen Ländern der Erde, schlagt an eure Brust! Was habt ihr getan, um den tiefen Glauben an das Recht zu rechtfertigen, was habt ihr getan, ihn zu zerstören? Seht hin nach Boston, und bedenkt, daß aus beleidigtem Rechtsgefühl Anarchie und Rechtlosigkeit entstehen, und daß Liebe zum Recht und Kampf ums Recht die Revolutionen zeugt!

„Boschische Zeitung“.

Und die Ueberzeugung dieser Hunderttausende, daß in dem Gerichtssaal der kleinen Provinzstadt von Massachusetts nicht Recht gesprochen wurde, sondern ein ungleicher Kampf geführt wurde gegen politische Verbrecher, unter dem Vorwand, ein gewöhnliches Verbrechen zu sühnen, wird dem Rechtsstaat Massachusetts und den ganzen Vereinigten Staaten mehr Schaden tun, als diese beiden lebenden Anarchisten ihnen je hätten zufügen können.

Zu der Ueberzeugung der unbereinigten Männer und Frauen in Amerika selbst, die aus dem Studium der Prozeduren und auf der Kenntnis der Psychologie ihrer Landsleute beruht, gesellt sich die instinktmäßige Gewißheit von Millionen von Arbeitern in aller Welt, daß in Boston zwei Menschen hingerichtet wurden — Arbeiter, Fremde, Fanatiker, aber nicht Verbrecher — die man vernichten wollte. Durch deren Brandmarkung als gemeine Verbrecher man die ganze Arbeiterbewegung, soweit sie sich die radikale Umgestaltung der bisherigen Gesellschaftsordnung zum Ziele setzt, brandmarken wollte. Der Sieg, den die „Ordnung“ in Boston über die „Anarchie“ davongetragen hat, hat dieser Ordnung den schwersten Schlag versetzt, der ihr in untrer Zeit kriegsähnlicher sozialer Unruhe versetzt werden konnte.

„Berliner Tageblatt“ (Joseph Schmidt).

In dem ergreifenden Abschiedsbrief, den Nicola Sacco kurz vor seinem dreizehnjährigen Sohne geschrieben hat, stehen die Worte: „Es ist ein Kampf zwischen arm und reich, den Du später verstehen wirst.“ Die erschütternde Erklärung eines Unschuldigen für das Unrecht, das zu leiden über ihn verhängt ist. Man kann nicht mit einfacheren und klareren Worten die Tatsache ausdrücken, daß das Urteil, das vor sechs Jahren gesprochen und in dieser Nacht ausgeführt worden ist, ein Akt der Klassenjustiz gewesen ist, und daß der Geist des sozialen Rekergerichts, das zu dem Urteil geführt, in dem Gouverneur Fuller, in den Richtern seines Staates und in demjenigen Teile der amerikanischen Öffentlichkeit, der sich in der Angelegenheit lau und unbewegt gezeigt hat, noch immer lebendig ist. Die Stimmung in dem Lande der größten Kapitalmacht der Erde, die in jedem Kommunisten, in jedem Anarchisten den Feind der Menschheit erblickt, der die Lust dieser Erde zu atmen nicht würdig ist, hat zu jenem leichtfertigen Urteil auf Grund eines schwachen Indizienbeweises, und sie hat nachher zur Verurteilung aller noch zu gewichtigen Gegenbeweise geführt. Es ist der Geist der „Höle“, des Kapitalismus überlebt. Es ist erzählt worden, daß ein Geschworener von damals, den man später auf die Möglichkeit eines Justizirrtums aufmerksam gemacht, zu seiner Gewissenshaftung hingeworfen haben sollte: „They ought to hang anyway!“ (Sie gehören sowieso an den Galgen.) Und dieser Geist, der in jedem Gegner der kapitalistischen Weltanschauung einen „Outlaw“, einen Geächteten, außer-

halb des Gesetzes Stehenden ansieht, ist es im Grunde, der zur Vergewaltigung und Erdrückung unparteiischer Rechtsprechung und ethischen Rechtsbewußtseins in dem Neu-England, dem Lande des selbstgerechten Puritanismus, geführt hat.

„Berliner Tageblatt“ (Theodor Wolff).

Und wer spürte denn nicht hinter dieser ganzen abstoßenden Parität einer Justiz die Macht, die eiskalte Selbstsucht und das niedrige Nachbedürfnis eines Geldjacobpöbels, der wahllos und mühsam seine Gegner niederzuschlagen möchte und sich aus diesen Staatsbeamten, diesen Richtern, diesen Genterstrichen eine Schutzgarde geschaffen hat? Aber mindestens ebenso sehr wie durch das abstoßende Schauspiel starrer Grausamkeit und elender Rechtsbeugung wurde, besonders in diesen letzten Wochen, jedes klare Moralgefühl durch das Bild einer eunuchhaften Unfähigkeit, einer unwürdigen Feigheit gereizt. Die hohen Herren des Obersten Gerichtshofs, diese Stone und Brandeis, dieser Taaff, der auch einmal Präsident war, und die übrigen, deren Einspruch genügt hätte — alle hätten sie es nur eilig, sich beiseite zu drücken, die unbequeme Entscheidung von sich abzuwälzen, und alle haben sie die Verantwortung für eine das amerikanische Gewissen entlastende, das amerikanische Ansehen reinigende, der Menschlichkeit dienende Rettungstat geschaut. Vielleicht halten sie das für Mut? Es war nur trottsüßige Bequemlichkeit, Furcht vor einem Strunzeln der kapitalgewaltigen Ausbeutercliquen und ein erschreckender Mangel an Idealismus, Herzenswärme und selbstlichem Schwünge. Warum sich für zwei arme Teufel, für zwei anarchische Schwärzer, zwei Feinde der „Gesellschaft“ herausstellen, die großen Machtmacher erzürnen und die Gemütsruhe der „Rabbits“ stören, wenn es so leicht war, sich hinter Formen und Regeln zu verstecken und sich mit einem Achselzucken aus der Affäre zu ziehen? Man muß sagen, daß das amerikanische Volk da ein nicht gerade leuchtendes Personal besitzt. . . .

„Berliner Volkszeitung“.

Aber noch ein andres ist tief niederdrückend: daß es heutzutage keine Macht zu geben scheint, die solchen Genetern in den Weg treten kann, ihnen ihr blutiges Handwerk unmöglich macht. Proteste, Telegramme, Briefe, Deputationen — mit einer Handbewegung kann sie Herr Fuller abtun. Ein paar Bomben schlagen; aber wo bleiben die Autoritäten, vor denen auch ein Herr Fuller zurückschrecken müßte? Es hat einmal die Sage von der Internationalen der sozialistischen Arbeiterkraft gegeben. Sie ist schon durch den Krieg zu tiefst erschüttert worden. Nun ist sie abermals widerlegt. Die Amsterdamer Internationale hat sich nicht einmal zu einer größeren Aktion aufschwüngen können, geschweige denn, daß die getrennten Internationalen in diesem Falle vereint marschiert wären. Und die Macht, die für sich die erste Stimme beansprucht, wenn es um Menschlichkeit geht, die christliche Kirche, hat ihr Fiasco im Weltkrieg bekräftigt durch ihr Schweigen zu der Tragödie Sacco-Banzetti. Amerikanische Priester der katholischen Kirche haben es gewagt, ungerecht Verurteilten auch noch ihren geistlichen Beistand auszubringen. Sie sind abgelehnt worden, und erneut setzt sich in den Herzen die Ueberzeugung fest, daß in den Organisationen, die sich auf den Namen (nicht auf den Geist) Christi gründen, kein Hort der Menschlichkeit in einem vermittelten Zeitalter zu finden ist. —

„Germania“.

Es ist der Selbsterhaltungstrieb des im Staate organisierten Volkes, unsertwegen auch der Machthaber im Staate, dem Sacco-Banzetti zum Opfer gefallen sind. Denn die ganze Angelegenheit war über die Frage schuldig oder nicht längst hinausgewachsen und zu einem Problem der Staatsraison geworden. Die amerikanische Staatsgewalt sah in den beiden Anarchisten den Vortrupp staatsfeindlicher Kräfte. Sie selbst waren ja wohl bescheidene Leute, die weder durch besondere Tugenden noch Kenntnisse herborragten. Aber hinter ihnen sammelte sich die Unzufriedenheit, die sozial Unzufriedenheit, die große Masse der Besitzlosen, die in diese im Staate den Gegner sehen. Die Staatsgewalt stand gegen die aufbegehrende Rebellion. Gegen die Auffassung, daß es sich hier um grundlegende Unterschiede zwischen Amerika und Europa gehandelt hätte, spricht die Tatsache, daß die ersten Bomben in Neuyork trafen, und die Protestbewegung in Nord- und Südamerika nicht geringer war als im alten Europa. Der amerikanische Staat sah sich in Sacco und Banzetti und dem, was hinter ihnen stand, bedroht, und zur Abwehr dieser Gefahr mußten sich beide auf den fürchtlichen elektrischen Stuhl setzen. Gewiß ist der Körper der Union zu stark, als daß er bei einem Nachgeben des Druckes von außen zusammengebrochen wäre. Aber instinktiv werden die Richter des Prozesses und der Gouverneur Fuller gefühlt haben, um was es ging, und über ihre menschlichen Regungen hat schließlich jenes ungeschriebene Gesetz der Staatserhaltung gestiftet. Spruch und Vollstreckung waren grausam, aber die Kommu-nisten scheinen lebende Zeugen dafür zu sein, daß diese Grausamkeit ein Abwehrmittel gegen drohende Gefahren für den Bestand des Staates ist. In Moskau fallen angebliche und wirkliche Staatsfeinde reihenweise unter den Rügeln der Volkshemden.

Arbeiter-Musikwoche in Frankfurt a. M.

In Anbetracht an die Lage für Volkswirtschaft in Frankfurt a. M. geben die Veranstaltungen der Arbeiter-Musikwoche ausgedehnte Möglichkeiten, die geistig-musikalische Struktur der Stadt zu beleben, für die diese Reihe von Konzerten und Sonettbestimmungen war. Sie fanden in der Reichshalle ein großes, oft sogar eine imposante Menge Publikum, indes wiesen manche Konzerte auch partei Läden auf. Mit einer Aufführung der „Fahrtzeiten“ von Haydn im höchst gefälligen Schauspielhaus begann es. Oberbürgermeister Landmann bewies dabei, wie bedauerlich bei der kulturellen internationalen Veranstaltung der Stadt Frankfurt gerade die Wichtigkeit des Kulturangebots sei, der zuerst ein international politisches Zusammenwirken angeht. Die Frage der Arbeiterbewegung habe auch die Frage von der rein materiellen Weltanschauung des Künstlers überlebt.

Das Konzert des Berliner Männerchors „Fichte-Georgia“ brachte unter Leitung von Wilhelm Knöchel eine gepflegte Darbietung mit sorgfältiger Haltung der musikalischen Anforderungen zu Gehör. Die Rheinische Kammerchorvereinigung aus Köln trat vornehmlich zum Erfolg des Abends bei. Ihr Dirigent Oswald Kallher erwies ein gutes Verständnis. Den internationalen Schwerpunkt der Woche bildet das Orchesterkonzert unter dem Berliner Dirigenten Hugo Horenstein, der des Frankfurter Opernhaus-Orchesters (die beachtlichen Konzerte waren durch Horenstein und dem Dirigenten Opernmeister) leitete. Das Programm enthält Werke der deutschen Romantik und der Moderne: von „Don Juan“ von S. Strauß, „Zahlers erste Sinfonie“ von Beethoven, „Pacific 231“ von Debussy und eine deutsche Hölle. Von hoch Horenstein'schen „Fichte der Hölle“ an der Probezeit für das Fest der Internationalen Gesellschaft für neue Musik schon geplant. Das Orchester ist seine Führung und offensichtlich durch eine langjährige und international hochentwickelte Vorbereitung, die freilich auch seine Leistung zu übertriebenen Leistungen und zur Überforderung empfand. Als letztes lag ihm die Deutung „Fichte“, und hier wuchs auch der Erfolg für die drei Tage Leistung hin.

Das auf einem Fest wie diesem auch Beethoven gelehrt wurde, ist selbstverständlich. So hat man u. a. zum Beispiel (in der Besetzung durch J. Argüel) eine langjährige Bekanntschaft der „Kaiser von Athen“, wobei der jüngere Beethoven der Frankfurter Oper, Ernst Forstmann, der berühmten Legt regierte. Auch hier war ein

großes Publikum interessiert. Ein Chorleiter in dem neuen Bad-Saal vereinte zahlreiche Männerchor des Offenbacher Bezirks, insgesamt über 700 Stimmen, die bekannte Chorwerke und Volkslieder vortrugen und viel Beifall erzielten.

Den Schluß der musikalischen Veranstaltungen bildete ein Internationaler Volksliederabend im Schumann-Theater. Zunächst hielten bei Antritte in dem gedrängt besetzten Saal bis Mitternacht an, vernahmen Ansprachen, die das einigende geistige Moment solchen Zusammenjens betonen, und hören eine große — erwidert große — ein Regieschüler! — Zahl mehr oder minder wertvoller Gesänge an, die von Arbeiter-Chorvereinen aus Deutschland und sieben Auslandsstaaten herbeigeholt wurden. Es begann die Schweiz mit dem Sängerkreis Fern (Dirigent Albert Zeller), dann kamen die Tschechoslowaken mit der Prager Typographin (B. S. Tim), Luxemburg mit der Société de chant „La Concorde“ (Kathias Lameij), Frankreich, mehrere das Elsaß, mit der Straßburger „Union chorale des ouvriers libres“, Straßburg (René Leoh), die „Freie Typographin“, Wien (Georg Schöf), Belgien mit dem „Ego du peuple“, Brüssel (Ghenn Reys), die „Jungereinigende De Stem des Volks“, Amsterdam (Jans Rieger), zum Schluß der Arbeiter-Chorvereine „Proletaria“, Frankfurt a. M. Bodenheim (H. Reiter). In der Ausführung war in der Wahl der Stücke zeigte sich die Souveränität der Vereine und auch der Nationalität der Choristen. Mit der Bindung an das ideale Programm zeigte sich zugleich der künstlerische, und das Urteilsvermögen der Publikum. So wurde jeder Sängerchor zu seinem Teil und auch jeder Sänger, und alle fanden ein beachtliches Publikum.

In einem Vortrag sagte Dr. J. Bach die These von der Bedeutung der Kunst durch die Arbeiterschaft zu betonen. Die Kunst ist es auch, im Zusammenhang mit der Arbeiterbewegung hingewiesen auf die internationale Ausstellung, die der Deutsche Arbeiter-Sängerbund und der Deutsche Sängerbund in zwei Rassen auf der Seiten „Kunst im Leben der Arbeiter“ veranstaltet haben. Veranstaltungen

Massischer und moderner Werke, besonders von Dichtungen der arbeitenden Klasse, Zeugnisse der geistigen und musikalischen Entwicklung dieses Bevölkerungsteils, vermittelten wertvolle Einblicke in das Leben und das geistliche Gebiet der Arbeiterschaft und untrer Zeit.

Das neueste Werk von Maxim Gorki, der soeben in Moskau erscheinende Roman „Mit Samgins Leben“ stellt den ersten Teil einer vom Dichter geplanten Romantrilogie dar. Die Handlung spielt in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts und läßt in der Hauptrolle die russischen Volksmassen als Träger der Geschichte lebendig werden. —

Emil Bernhards neues Werk „Frau Aberton und ihre Kinder“ ist soeben fertiggestellt und im Bühnenvertrieb der Volksbühnen-Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H., Berlin, erschienen. —

Ein kostbarer Gemäldetransport. Mit der größten Vorsicht und unter strenger Geheimhaltung aller Einzelheiten wird von der österreichischen Gesandtschaft in London aus eine Sammlung britischer Gemälde nach Wien übergeführt, die die Ausstellung der britischen Malerei in der Wiener Sezession schmücken sollen. Die Bilder reisen in besonders bewachten Eisenbahnwagen, die in London von einem Beamten besetzt und erst wieder in Wien geöffnet werden. Es sind Werke der größten englischen Meister, von Gainsborough und Reynolds, Hogarth, Gopner, Macnair, Turner, Constable usw., die aus dem Besitz englischer Sammler stammen. Das kostbare Bild dürfte das Porträt der Frau Debenport von Romney sein, das seinerzeit der Kunsthändler Dubree für den Rekordpreis von 1218 000 Mark erwarb. —

Das erste Solgas-Automobil, das von einer französischen Automobilfabrik konstruiert wurde, hat kürzlich mit Erfolg eine Rundfahrt von 5000 Kilometer durch Frankreich gemacht. Es ist ein Vier-Rollen-Fahrrad, bei dem an Stelle des üblichen Benzintanks ein vierliteriger batterieartiger Kessel neben der Luft des Chauffeurs untergebracht ist. Dieser Kessel wird mit kleinen Holzblöden gefüllt und von oben luftdicht abgeschlossen. Durch die von unten in den Kessel hineinreichende runde Öffnung wird das Holz angezündet, während eine Pumpvorrichtung an der anderen Seite des Wagens dem Feuer Luft zuführt. In 3 bis 5 Minuten entzündet das brennende Holz Gas, das sich in einem Raum bei dem Kessel anhäuft und dann in vier Zylinder gelangt wird, die unter dem Wagen in seiner ganzen Länge befestigt sind, und in denen das Gas gefiltert und abgekühlt wird, um dann dem Motor zugeführt zu werden und die Triebkraft zu liefern. Die aus dem Holz im Kessel gewinnbare Gasmenge reicht für, um 100 Kilometer zurückzulegen, und die Triebkraft ist um 80 Prozent höher als gewöhnlich. —

Der einzige Unterschied ist wiederum der, daß man im Osten Europas keine sieben Jahre braucht, um der Feinde des Staates Herr zu werden. Die juristische Schnellschußföhre der Bolschewiken wird rascher mit ihren Gegnern fertig als die Justiz jenseits des großen Wassers. So ist das Drama von Boston ein schauriges Kapitel in dem Buche des sozialen Kampfes. Zwei Männer, von denen man glaubte, daß sie die Art an die Wurzel des Staates legen wollten, sind durch elektrischen Strom vernichtet worden. Aber hat man damit die Krankheit selbst beseitigt, oder nur eine tobbringende Operation an einem Symptom versucht? Wir meinen, das letztere wäre richtig. Mit Feuer und Schwert werden wir die Gegner dieses Staates nicht vernichten und kein noch so starker elektrischer Strom wird die Herde ausbrennen können, aus denen die soziale Revolution ihre Nahrung zieht.

Die Schreden des elektrischen Stuhles

(Schilderung eines Augenzeugen.)

Als der Staat New York im Jahre 1889 beschloß, die Strafe des Hängens, die seit den Tagen der ersten Besiedlung die traditionelle Todesstrafe war, als „unvollkommen, schmerzhaft und grausam“, abzuschaffen und durch die moderne „Fulguration“ oder „Elektrifikation“ zu ersetzen, glaubte man, der Sache der Menschlichkeit einen großen Dienst erwiesen zu haben. Neuerdings werden aber die Stimmen und Proteste gegen die angeblich humanere Hinrichtungsart immer lauter, und wenn man jetzt den zum Tode verurteilten die Wahl ließe, die meisten dürften wohl das Gefährliche dem gefürchteten elektrischen Stuhle vorziehen.

Die nachfolgende

erschütternde Schilderung einer „Fulguration“,

die von einer hoch angesehenen Persönlichkeit, einem von der Behörde hinzugezogenen Zeugen, herrührt, soll es dem Leser ermöglichen, sich selbst ein Urteil zu bilden.

Die Abenddämmerung, so berichtet der Augenzeuge, begann sich über Sing-Sing, die gewaltige Strafanstalt bei New York, zu breiten. Im Direktionszimmer waren die höchsten Beamten der Anstalt in feierlicher Spannung um das Telephon versammelt, um die letzte Entscheidung des Gouverneurs abzuwarten. Weigerter er sich, die Vergnügung der beiden jugendlichen Verurteilten auszusprechen, so bekam der Generalsekretär noch am selben Abend Arbeit.

Endlich schrillte die Telephonlingel. . . Der Privatsekretär des Gouverneurs meldete in trockenem Akzent, daß die Gnadengesuche abschlägig beschieden wurden!

Meidlich und ernst erhebt sich der Direktor von Sing-Sing und wendet sich mit dumpfer Stimme an uns: „Darf ich Sie bitten, meine Herren als gefällig bestimmte Zeugen der Hinrichtung von John Rys und John Emiletta beizuwohnen?“

Bitte, folgen Sie mir zur Todeskammer!“

Durch lange, endlose Korridore führt der Weg zum Hinrichtungsraum. Die ganze Gesellschaft stand endlich vor einem roten Ziegelbau und trat in ein großes, übes Zimmer ein, das von vier ungewöhnlich großen Lampen beleuchtet war. In der Mitte des Saales stand der weltberühmte elektrische Stuhl, der Schreden aller amerikanischen Verbrecher, mit unzähligen Drähten, Nieten und Klammern versehen. Von einem gewöhnlichen Barbierstuhl unterschied er sich nur dadurch, daß sämtliche Teile aus Metall waren. Rund um das furchtbare Instrument standen einfache Holzbanke in vier Reihen, auf denen die Zeugen Platz nahmen. Wie hypnotisiert starrten wir auf das unheimliche Ungeheuer, dessen Drahtleitungen unter dem Fußboden nach der Höhe zu führen schienen und ein unwiderstehliches Verlangen zu fliehen, erfaßte mich. Die eisenbeschlagene Tür war aber hinter uns bereits fest verschlossen worden. . . Jeder Fluchversuch wäre vergeblich gewesen!

„Alles klar, führt ihn herein!“

Hörte ich nun wie im Traum einen Beamten rufen, und sofort begab sich ein herkulisch gebauter Gefängniswärter zur Tür, die nach den Zellen der Verurteilten führt und verschwand. Durch dieselbe Tür traten fünf kräftige Polizisten ein und stellten sich im Halbkreis um den Stuhl auf. Steif und unbeweglich standen sie da, mit gekreuzten Armen, gleich Schlächtern, die das Schicksal erwarten. Im nächsten Augenblick zeigte sich der Mann, der den Stuhl besteigen sollte, in der Türöffnung, John Emiletta, ein schlanker, fehniger Jüngling, Anfang der zwanziger Jahre, mit einem halb geistesgeflörten Gesichtsausdruck.

Mit sanfter Gewalt drängten die Wärter ihn zum Stuhle hin. Er zitterte wie Espenlaub, als er langsam Platz nahm. Nun begannen die Wärter ihn festzufassen. Mein Blick fiel jetzt auf sein Gesicht. Ich sah ihm gegenüber, nur einige Meter von ihm entfernt und konnte die geringste Veränderung in seinen Zügen wahrnehmen. . . Es war das Antlitz eines menschlichen Wesens, das halbtot vor Angst war. . . gelähmt von dem Gedanken an das unarmherzig heranrückende Gespenst des Todes!

Niemals werde ich diesen Anblick vergessen,

selbst wenn ich hundert Jahre alt werden sollte!

Hinns vom Stuhl las ein dürrer katholischer Vater die vorgeschriebenen Gebete. Inzwischen wurden die Elektroden an dem gespenstisch weißen, mit kalten Schweißperlen bedeckten Haupte des Verurteilten angebracht. Zu seinen Füßen, auf dem Boden, lag das elektrische Kabel, das mit einem Schalthebel an der linken Seite des Stuhles verbunden wurde. Ein Polizist nahm nun das eine Ende des Drahtes und befestigte diesen an einer Saube, die über den Kopf des Delinquenten gestülpt wurde. Hierauf zog man eine schwarze Maske vor sein Gesicht, so daß nur die Lippen sichtbar blieben, die sich hinter dem schwarzen Domino zu einem Grinsen verzerrten.

Sobald das Opfer gehörig festgeschmalt war, gab ein Arzt, der gegenüber dem Stuhle stand, dem Mann am Schalthebel ein Zeichen. . .

Der Strom wurde eingeschaltet.

Die schlaffen Hände Emilettas, die bisher konvulsiv, im schwindelndem Takt auf und ab geflogen waren, wie bei einem Wahnsinnigen, einem Epileptiker, ballten sich plötzlich krampfhaft, die Adern schwellen so unnatürlich an, daß ich jeden Augenblick befürchtete, sie könnten bersten. Das unheimliche Grinsen war auf den Lippen des Todgeweihten erstorben. Der Körper schrak im Stuhl empor und der Schweiß quoll förmlich aus allen Poren. Der Strom brannte im Innern des Unglücklichen und brachte es beinahe zum Kochen. . .

Empörung, Abstoßen und Uebelkeit bemächtigten sich meiner.

Zwanzig Sekunden lang heulten und zischten, furrten und

knisterten die 2000 Volt und 9 Amperes, die durch den Körper

Emilettas rasten. Hinter mir hörte ich die Stimme eines Zeugen: „Herr Jesus, das ist ja furchtbar!“ Ein anderer Beifitzer fiel in Ohnmacht, ein dritter bekam Erstickungsanfälle.

Zwei Polizisten traten nun an den Stuhl heran und lösten die Riemen. Der eine nahm ein Handtuch und wuschte den Schweiß von der nackten Brust des armen Sünders, dann den Schaum ab, der in Strömen aus seinem Munde floß. Ein Arzt setzte das Stethoskop an die Brust des Gerichteten und lauschte. Das Herz schien noch nicht stillzustehen, denn Emiletta wurde nochmals festgebunden. Wieder rückte der Mann am Hebel. . . Blühschnell zuckte der halbtote Körper auf, als wollte er sich mit übermenschlicher Kraft von dem Marterwerkzeug losreißen.

Der Stuhl knarrte und ächzte in allen Fugen,

als der Körper hin- und hergeworfen wurde. Rauch und Dampf entströmten und die bloßen Knien färbten sich schwarz und blau. Nach abermals zwanzig Sekunden gab der Arzt das Zeichen, die Riemen wurden wieder gelöst, das Stethoskop wieder angelegt. Nach einer Minute wandte sich der Doktor um und sagte im gleichgültigsten Tone der Welt:

„Ich erkläre diesen Mann für tot!“

Der tote bot einen Anblick, den nicht einmal ein geborner Meister der Sprache wiedergeben kann. In den gebrochenen Augen stand der qualvollste Ausdruck, den ich je bei einem Toten sah. Die Halsadern waren unformig angeschwollen und zu Knoten geballt, ebenso alle Muskeln und Sehnen. Das Genick war steif geschwollen und an beiden Seiten des Halses zeigten sich Brandwunden. Das Haupt hing schlaff hinab, die Zunge war lang ausgestreckt und ein dünner Blutstrom rann an ihr entlang. . .

Im Sezierraum erwarteten die Ärzte den schwarzen, halb verbrannten Leichnam. L. A. S.

Flaggen-Kriegsbericht

Seit dem 11. August dieses Jahres ist die schwarzrotgoldene Front in ständigem Vorwärtsschritt begriffen. Der Berliner Magistrat, unter Führung von Oberbürgermeister Voß, hat einen umfassenden Angriff auf die großen Berliner Hotels angelegt, der allem Anschein nach zu einem vollen Erfolg führen wird.

Wie jetzt bekannt wird, hatten die Berliner Hoteliers verabredet, am deutschen Verfassungstag nicht zu flaggen. Ausbrüchlich: am deutschen Verfassungstag! Denn am Verfassungstag von Nordamerika wehte stolz über den Berliner Hotelpalästen das Banner mit den Sternen und Streifen, und die Berliner Hoteliers mußten dafür sorgen, daß auf diese Höflichkeitsbeziehung die große Welt durch die Presse gedührend aufmerksam gemacht wurde.

Aber Schwarz-Rot-Gold am 11. August? Diese Schmach konnten die Berliner Hoteliers ihren Gästen nicht antun. Nicht wahr, Amerikaner, die nach Deutschland kommen, sind in der Regel zahlungsfähige Leute, auf die man Rücksicht nehmen muß. Und die zahlungsfähigen deutschen Gäste der großen Berliner Hotels müssen es sehr übel bemerkt haben, wenn sie durch eine schwarzrotgoldene Fahne über „ihrem“ Hotel an die +11+Ne publik erinnert werden.

Der Herr Oberbürgermeister Voß aber entsann sich aus seiner Säumerzeit sehr gut der ganz erklidlichen Summen, welche die Stadt Berlin jahraus und jahrein für repräsentative Zwecke ausgibt und fand, daß die Stadt Berlin einer der besten Kunden der großen Hotels ist. Also ging er in den Magistrat und ließ beschließen: die Stadt Berlin meidet in Zukunft alle Berliner Hotels, die am Verfassungstag nicht geflaggt hatten, und alle Beamte der Stadt Berlin wurden angewiesen, in ihrer dienstlichen Eigenschaft gleichermaßen zu verfahren. Der Beschluß schlug durch. Da kommt demnächst der Oberbürgermeister von New York nach Berlin zu Besuch. Der Amerikanische Klub hatte schon zu einem Bankett eingeladen. Oberbürgermeister Voß sagt ab — im „Kaiserhof“ berkehrt er nicht mehr. Peinlich für den Amerikanischen Klub und noch peinlicher für den Hotelier, daß natürlich das Bankett, das die Stadt Berlin dem Manne von New York geben wird, bestimmt nicht im „Kaiserhof“ stattfinden wird.

Peinlich auch für das auswärtige Amt. Wenn die Stadt Berlin für die verfassungsmäßigen Farben kämpft, kann selbst diese Reichsregierung nicht tun, als ginge sie der ganze Flaggenkrieg nichts an. Das Hotel Alton zum Beispiel verdient an diplomatischen Frühstück und Abendessen ein hübsches Stück Geld. Und nach dem Beispiel von Voß blieb Stresemann nichts übrig, als den Hotels ebenfalls mitzuteilen, daß die Reichsregierung durch das Nichtflaggen am 11. August auf das peinlichste berührt ist — wirklich sehr fatal für die Ziele, Segel, v. Reubell und Koch! — und für die Zukunft fraglich wäre, ob „man“ in schwarzrotgold-feindlichen Hotels berkehren könnte.

Und angesichts der Hotelnot in Berlin und daß diesem Voß einfallen könnte, ein für die repräsentativen Zwecke der Hauptstadt der deutschen Republik in jeder Hinsicht geeignetes Hotel zu bauen — nein, so weit geht die Liebe zu Schwarzweißrot denn doch nicht — also fiedten die Hoteldirektoren die Köpfe noch einmal zusammen und beschloßen, den Weg der Verhandlungen zu gehen; das heißt, die Herren werden vor Schwarzrotgold kapitulieren!

*

Auch in den Seebädern ist der Flaggenkrieg entbrannt. Ein Kleinrieg wird dort geführt. Um die Kinderfähnen auf den Strandbäumen gefßt. Und bis zum nächsten Sommer werden auch die Badeverwaltungen Kleinstkriegen sein. Sie haben den ganzen Winter Zeit, sich zu überlegen, wie sie zu Kreuze kriechen. Der Gau Kiel des Reichsbanners hat angeführt, daß er gern bereit ist, nächsten Sommer nachzuhelfen, wo Nachhilfe notwendig ist.

Auch verschiedene Länderregierungen sitzen den Badeverwaltungen im Nacken. Preußen zum Beispiel und Oldenburg. Kuriositäten der Kleinstkrieger sind bei dieser Gelegenheit wieder einmal ins Licht der Öffentlichkeit gerückt worden. Oldenburg besitzt Gebiete an der Ostsee. Wer nicht gerade Spezialist in deutscher Kleinstkrieger ist, wird verwundert fragen: „Oldenburg an der Ostsee?“ Er wird glauben, daß Oldenburg links an der Elbe liegt. Da tritt er sich jedoch gründlich. Oldenburg, eins der kleinsten deutschen Länder mit rund 550 000 Einwohnern, besteht aus drei Teilen: 1. Landesteil Oldenburg mit der Stadt Oldenburg. Dieser Teil ist Sitz der oldenburgischen Landesregierung und des Landtags; 2. Landesteil Lübeck mit der Stadt Lübeck. Dieser Landesteil liegt 150 Kilometer nördlich vom Stammland entfernt, er ist 540 Quadratkilometer groß und hat ungefähr 40 000 Einwohner. Er besitzt ein Stück Küste an der Ostsee. Dieser Landesteil wird regiert von einem Regierungspräsidenten und einem Landeshauptmann; 3. Landesteil Birkenfeld, 210 Kilometer südlich vom Stammland, westlich des Rheins, 500 Quadratkilometer groß mit rund 50 000 Einwohnern, ebenfalls regiert von einem Regierungspräsidenten und einem Landesaußenminister. Dieser Landesteil kam 1817 auf Grund der Wiener Kongreßakte von Preußen an Oldenburg.

Dieses Landchen in seiner Zersplitterung ist nach der Revolution von 1918 in seiner bisherigen Form getrennt konzerbiert worden. Aber diese Zersplitterungen genügen noch nicht, um am Beispiel Oldenburg das Glend der deutschen Kleinstkrieger in

der deutschen Republik zu illustrieren. Nicht man den Blick auf die preussische Provinz Schleswig-Holstein, so erkennt man dort Landesfehen in bunter Menge untereinander. Der oldenburgische Landesteil Lübeck schließt seinerseits wieder zwei Enklaven vom Gebiete der Freien Stadt Lübeck ein. Die größere dieser Lübeckischen Enklaven mit dem Orte Dislau, aber hat in ihrer Mitte gewissermaßen als Kern wiederum ein Stückchen oldenburgisches Gebiet eingeschlossen. In der preussischen Provinz Schleswig-Holstein liegen außerdem noch sechs Enklaven, die zur Freien Stadt Hamburg gehören und drei Enklaven von Mecklenburg-Strelitz.

Der Finanzbeamte Melzer aus Apolda hatte im vorigen Jahre von einem neu eingeweihten Denkmal in Sulzbach am Einweihungstag einen Kranz mit schwarzrotgoldener Schleife entfernt und war dafür mit der geringfügigen Strafe von 47 Mark bedacht worden. Davon waren ihm noch 15 Mark von der Ordnungsregierung auf dem Gnadenweg erlassen worden. Johannes Müller, der Redakteur der Apoldaer „Volkzeitung“, hatte Melzer mit dem Worte „Denkmalschänder“ seine Handlungsweise als „unverschämten Fanatismus“ bezeichnet. Dadurch fühlte sich Melzer beleidigt und erreichte bei dem Amtsrichter in Apolda eine viermal höhere Bestrafung Müllers. Müller wurde der Schutz berechtigter Interessen verjagt.

Nach der Auffassung des Apoldaer Richters scheinen republikanische Interessen in der Republik nicht berechtigt zu sein. Dafür wurde das Verhalten Melzers vom Gericht als „reiner Idealismus“ angesehen und mündlich so bezeichnet! —

Im Rhönstädtchen Brüdenu wurde in der letzten Woche das unterfränkische Bezirksfest abgehalten. Das Städtchen trug reichlichen Flaggenstolz; vielfach waren die Reichsfarben gefßt. Das Gebäude, in dem sich Bezirksamt, Amtsgericht und Finanzamt befinden, trug morgens um 10 Uhr eine weißblaue und eine schwarzrotgoldene Flagge. Um 2 Uhr war die schwarzrotgoldene Flagge verflucht worden. An ihrer Stelle wehte eine zweite weißblaue bairische Flagge von diesem Gebäude.

Das Finanzamt ist eine Reichsbehörde. Es hat demontarisch die Reichsflagge gefßt. In dieser Handlung liegt zweifellos eine Herabsetzung der Reichsfarben. Wir sind gespannt, ob der Reichsfinanzminister Dr. Köppler die Beamten des Finanzamts Brüdenu zur Rechenschaft ziehen wird. —

Notizen

Interparlamentarische Konferenz. Die 24. Interparlamentarische Konferenz wird vom französischen Senatspräsidenten Doumer am Donnerstag den 25. August, morgens 10 Uhr, im Senatsgebäude feierlich eröffnet werden. Bereits vom Montag ab tagen die ständigen Kommissionen, die sich mit Weltwirtschafts- und Abrüstungsfragen befassen. Für Dienstag und Mittwoch sind weitere Kommissionen einberufen. Deutschland wird auf der interparlamentarischen Konferenz durch 49 Parlamentarier vertreten.

Depeschen

Reichseinnahmen im Juli

E. U. Berlin, 24. August. Nach dem Bericht des Reichsfinanzministeriums zeigen die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Juli 1927 mit 948 Millionen Mark eine günstige Entwicklung. Sie übersteigen — wie zu erwarten — die Einnahmen der Vormonate beträchtlich, weil im Juli nicht nur die vierteljährlichen Vorauszahlungen fällig waren, sondern teilweise auch die Abschlußzahlungen auf die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuern für das Jahr 1926 entrichtet worden sind. Ferner haben bestimmungsgemäß im Juli die Abrechnungen für diejenigen Warenmengen stattgefunden, die in der Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni 1927 aus offenen Zollagern in den freien Verkehr übergeführt worden sind. Hieraus erklärt sich das erhebliche Mehrkommen an Zöllen im Juli gegenüber den Vormonaten. Das Aufkommen der übrigen Steuern und Abgaben entspricht, abgesehen von den üblichen Schwankungen im allgemeinen denjenigen der Vormonate.

Dem Gesamtbilanzenantrag von 7 1/2 Milliarden Mark im Reichshaushaltplan stehen an Einnahmen in den ersten vier Monaten 2874 Millionen Mark gegenüber, das sind also rund 290 Millionen Mark mehr als ein Drittel des Jahresbills. Dieses Mehr ergibt sich dadurch, daß in die vier Monate April bis Juli zwei Monate fallen, in denen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer, Körperschafts- und Umsatzsteuer sowie ein Monat, in dem Zahlungen auf die Lagerabrechnungen bei den Zöllen zu leisten sind. Die gleichen Zahlungen kehren in den folgenden acht Monaten bezüglich der Einkommen- u. s. w. Steuer nur noch zweimal (Oktober und Januar) und hinsichtlich der Lagerabrechnungen bei den Zöllen nur noch einmal (Januar 1928) wieder.

Aus dem Verhältnis des tatsächlichen Aufkommens zum Etatsbills werden also Schlüsse auf den Umfang einer etwaigen Ueberschreitung des Gesamtbilanzbills nicht gezogen werden können.

Keine Hindenburg-Amnestie

Berlin, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „B. Z.“ erfährt, ist anlässlich des 80. Geburtstags von Hindenburg keine generelle Amnestie zu erwarten. Lediglich die preussische Regierung wird im Einzelnen mit dem Reichsjustizministerium eine Reihe von Einzelbegnadigungen vornehmen, wobei sowohl politische wie auch gemeine Verbrechen berücksichtigt werden sollen. Die Namen der Amnestierten werden wahrscheinlich kurz vor dem Geburtstag bekanntgegeben, der Tag der Entlassung wird voraussichtlich der 1. Oktober 1927 sein. —

Kommunistische Umzüge verboten

r Halle, 24. August. Der Regierungspräsident hat infolge der zahlreichen Unruhen der letzten Wochen sämtliche Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel für die kommunistische Partei, den Roten Frontkämpferbund usw. auf die Dauer von drei Monaten verboten. —

Reichstagsabgeordnete in Paris

Paris, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Unter Führung des Reichstagspräsidenten Böbe sind hier 40 deutsche Reichstagsabgeordnete als Teilnehmer an der 20. interparlamentarischen Konferenz eingetroffen, die am Donnerstag eröffnet wird. —

Das deutsch-französische Wirtschaftsabkommen

Berlin, 24. August. Der Text des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens wird in der heutigen Abendausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht werden. Die zwecks Angleichung des Saarabkommens an den deutsch-französischen Handelsvertrag erforderlichen Verhandlungen werden in der zweiten Hälfte des Oktober in Paris geführt werden. —

Zurückziehung der englischen Fliegertruppen

Berlin, 24. August. „Daily Mail“ berichtet aus Shanghai: Die Zurückziehung der britischen Fliegertruppen nach England wird Anfang des nächsten Monats erfolgen. —

Auf offener Straße die Röhle durchgeschnitten

Berlin, 24. August. Heute früh durchschnitten in der Friedrichstraße ein Mann nach heftigem Wortwechsel auf offener Straße seiner früheren Braut, wahrheitslieblich aus Eifersucht, mit einem Rastermesser den Hals, so daß sie tot zusammenbrach. Polizeibeamte nahmen die Besorgung des Tüters auf. Doch bevor sie ihn erreichen konnten, durchschnitt er sich ebenfalls den Hals. Beide Personen wurden in die Universitätsklinik eingeliefert. Der Täter liegt in bedauerlichem Zustand im Bett. —

Zentral-Theater
 DIRECTION: WALTER STERNBERG
 Täglich 8 Uhr:
 Nur noch 7 Vorstellungen
 Gastspiel
USCHI ELLEOT
 und
FRITZ SCHULZ
Johannisnacht
 Die neueste Operette Jean Gilberts.
 Sonntag zwei Vorstellungen:
 Nachmittags 4 Uhr (reine Preise) und
 abends 8 Uhr.

T M
 Täglich 5.30 Uhr und
 8.30 Uhr
TON-FILM-KABARETT
 in der Stadthalle
 Eingänge: Hauptausgang
 der Stadthalle, Eingang
 vom Ehrenhof aus
 Eintrittspreise: RM. 1.00
 und 0.50
 regelmäßige haben kollektive
 Zutritt

Hofjäger
 Täglich abends 8.10 Uhr:
Leipziger Seidel-Sänger
 Der neue Schlager-Spielplan
 Ganz Magdeburg laßt über:
Klettermaze

Ungarisches
 bei Mensch und Tier beliebt
 Spezialität
 1. Preis 1.00, 2. Preis 0.50
 3. Preis 0.25
 4. Preis 0.10
 5. Preis 0.05
 6. Preis 0.02
 7. Preis 0.01
 8. Preis 0.005
 9. Preis 0.002
 10. Preis 0.001
 11. Preis 0.0005
 12. Preis 0.0002
 13. Preis 0.0001
 14. Preis 0.00005
 15. Preis 0.00002
 16. Preis 0.00001
 17. Preis 0.000005
 18. Preis 0.000002
 19. Preis 0.000001
 20. Preis 0.0000005
 21. Preis 0.0000002
 22. Preis 0.0000001
 23. Preis 0.00000005
 24. Preis 0.00000002
 25. Preis 0.00000001

Das ist die Brille, die Sie suchen!

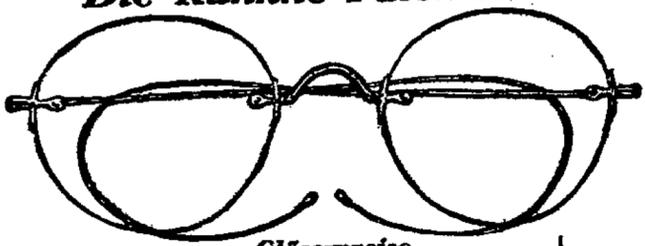
Die Ruhnke Patentbrille

aus Gold-Double
 ohne Rand
 kostet nur M. 5,-
 dazu 1 Jahr Ruhnke-Garantie.
 Gläser werden extra berechnet.

**Reparaturen werden
 sofort erledigt.**

Kneifer
 in jeder Ausführung mit und ohne Randfassung
 aus Gold-Double

Ohne Gläser:
 1 Jahr Garantie M. 2,50 3,50 5,- 6,-
 2 Jahre Garantie M. 6,- 10,- 15,-
 14 Karat Gold
 2 Jahre Garantie M. 10,- 20,- 24,-



mit Gläsern:
 Flach M. 7,-
 Ruhnke-Mentiken 9,-
**Alle ärztlichen
 Gläser-Verordnungen**
 werden schnell und sorgfältig ausgeführt.

Brillen
 in jeder Ausführung mit und ohne Randfassung
 aus Gold-Double

Ohne Gläser:
 1 Jahr Garantie M. 5,- 10,-
 2 Jahre Garantie M. 12,- 15,-
 14 Karat Gold
 2 Jahre Garantie M. 20,- 24,- 32,-

Gläserpreise
 Rathenower Bl-Gläser . . . pro Stück M. 1,-
 Ruhnke-Mentiken-Gläser . . pro Stück M. 2,-
 „Punktorik“, unser Markenglas p. Stk. M. 3,50

Kostenlos
 prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt nach
 unserer bewährten Methode.

Farbige Gläser, auch Monokel, in grau, blau, grün, gelb in allen Schärpen von M. 1.50 an pro Stück

Magdeburg Optiker Ruhnke Breiter Weg 26

Sonntag den 27. August, nachmittags 3.15 Uhr



Sonntag den 28. August, nachmittags 3 Uhr

Kennen zu Magdeburg

Der Höhepunkt des Jahres!

Großer Preis von Magdeburg 1927

Germania Borussia
 Preis der Theater-Ausstellung

Gute Möbel
 spottbillig!
Wohnzimmer
 Büfett M. 145,-
 Kredenz M. 75,-
 Auszugstisch M. 32,-
 4 gelbe Lederstühle 48,-
 1 Pflanzschale M. 75,-
 1 Standuhr M. 90,-
 1 Schrank M. 465,-

Schlafzimmer
 Schrank M. 65,-
 Waschtisch M. 34,-
 2 Betten M. 24,-
 2 Patentmatratzen 24,-
 2 Nachtschränken 38,-
 1 Bücherschrank . . . M. 85,-
 1 Schreibtisch M. 85,-
 1 Chaiselongue M. 32,-
 Küche M. 62,-
 Tischlerei Gr. Münzstr. 1

Ausverkauf in Einkoch-Gläsern!
 Wir geben noch ab, solange Vorrat reicht, Gläser besten Materials,
 unter Einkaufspreis:

1/2 Liter	3/4 Liter	1 Liter	1 1/2 Liter	2 Liter
25	25	30	35	40

Sonntag 5. J., Samstag 5. J.
H. & O. Altensleben
 Heydenstr. 9, Eing. Anhaltstr. Fernspr. 40510.

Hafis-Lesebücher

Ungeklärte Ausgaben

130

in 100 Bänden gebunden

Alexis, Hofen des Herrn v. Bredow
 Angen gruber, Sternsteinhof
 Brachvogel, Friedemann Bach
 François, Redenburgerin
 Hauff, Lichtstein
 Keller, Zürcher Novellen
 Kleist, Michael Kohlhau u. a. Novellen
 Ludwig, Geitertheil
 Reinhold, Bernsteinhege
 Storm, Novellen — Schimmelreiter
 Immermann, Oberhof
 Schöffel, Trompeter von Säckingen — Märkte, Novellen
 und Märchen — Balzac, Eugenie Grandet — Goethe,
 Werthers Leiden — Heine, Buch der Lieder — Hölderlin,
 Hyperion, Gedichte — Poe, Kriminalnovellen — Zola, Ein
 Liebesblatt — Dickens, Weihnachtsgeschichten — Goethe,
 Faust — Schiller, Gedichte — Hoffmann, Elzbiere des
 Teufels — Richard Wagner, Ring des Nibelungen — Raffal
 Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts — Das
 Marmorbild — de Cosser, Wälschige Legenden — Manz
 Thain, Humoresken — Gobineau, Asiatische Novellen
 Kante, Don Carlos — Savonarola — Die großen Mächte
 Nicolai, Zur Neujahrszeit im Pastorat zu Nöbbebo

Jedes Bändchen umfaßt 320 Seiten

BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

Ladenfleischer-Verein Magdeburg

+ Die Hausfrauen
 von Magdeburg und Umgegend

werden gebeten, ihren Bedarf an feinen Fleisch-
 und Wurstwaren bei den Mitgliedern unseres
 Vereins zu decken. Hier haben sie Gewähr für
 la. gute und preiswerte Waren. Herstellungsräume
 und Waren unterliegen der ständigen Kontrolle
 durch die Vereinsleitung. Die Geschäfte unserer
 Mitglieder sind durch Schilder
 kenntlich gemacht

+

Autofahrschule Busch
 Prälatenstraße 32 — Telefon 1122.

Autofahrschule Kreuter
 Gr. Oiesdorfer Straße 29 — Tel. 6583.

Autofahrschule Zentral
 (Gemin), Landwehrstr. Tel. 8893/8895

WO?
 Fahräder / Rehen
 Gummi / Lampen
 schiff. Ersatzteile
 Roller / Dreiräder
 Hallender? Sa
Großkopf
 Gr. Mühlstr. 13.

Arbeitsmarkt
Arbeiterinnen
 16- bis 18jährig
 heißt sofort ein
Curt Röhrich,
 Sack- und Planfabrik
 Ohrestraße 10/11.

Tüchtig. Ofensetzer
 sofort gesucht. 2404
P. Zollweger & Sohn,
 Magdeburg-Cracon.
 Selbstständigen älteren
Installateure
 in der L. Heiland,
 Knochenhauerstr. 9.

früher **jetzt**



Häusliche O. und X-Beine
 sofort anpassbar und hochlegant bei Damen und Herren.
 Bestellen Sie hochwertige, reich illustrierte Prospekte
Orthopäde-Berand Friedrichroda (Thüringen) 105

Prima Chaiselongues
 Markt 38,00
Prima Dreilaufagen
 breittellig, Markt 28,00
 Rathausplatz 1/2, 1. Etg.

Was
Bereine
aller Art
 für Geschäftsführung
 und Veranstaltungen
 an Druckfachen be-
 nötigen, stellen wir
 in technisch einwand-
 freier Art schnell
 und preiswert her

Möbel
 Herrenzimmer
 Speisezimmer
 Schlafzimmer
 Küchen
 Einzelmöbel
 kaufen Sie billig u. gu
 im Möbelhaus von
Wilhelm Bahl
 Magdeburg,
 Rathausplatz 1/2,
 Fernsprecher 3232
 Größte Auswahl
 Zeitungen gefaltet

W. Stammfuß
 & Co.
 Fernruf 6264-67

Magdeburger Fischhallen

der Deutschen Seefischhandels-Aktiengesellschaft

Täglich Zufuhr frischer Seefische und Räucherwaren.
 Eigene Fischzucht und Fischkonservenfabrik in Cuxhaven.
 Eig. Einkaufsgeschäfte in Hamburg, Cuxhaven, Wejermünde.
 Empfohlen in erprobter Qualität

Zum Lunch: II. kleiner Angeln, II. großer Schellfisch im Saucjeint
 II. großer Kalmari, II. großer Kalmari, II. frischer Steinbutt,
 II. mittlere Scholle, II. K. Fildzander, II. großer Seelachs pp. 30,
Zum Dinner: II. frische Kalmari, II. mittlere Kalmari, II. frische Kalmari,
 II. Frischling oder Gräten.
 Aus unserer Räuchererei: Delikate geräucherter Fisch täglich frisch in großer Auswahl.
 Bestenfallsellen:

Die Fischhalle Nr. 13 Breiter Weg Nr. 69/70 Kalksteinstr. Nr. 74 Mühlentor, am Kanal

Gebrüder Mengerling

in unsern neuen Räumen Alte Ulrichstraße 17

1. Saison-Ausverkauf!

Nur noch bis
 31. August

Teppiche, Brücken, Vorlagen, Läufer, Decken,
 Gardinen, Stores, Dekorationen, Möbelstoffe.
 Billigste Preise! Vorteilhafteste Einkaufsgelegenheit!

Magdeburger Angelegenheiten

Chauffeurmord im Wiederitzer Busch

Am Dienstag den 23. August, vormittags 9.30 Uhr, wurde auf dem Verbindungsweg zwischen „Herrenzug“ und „Baldischke“ am Puppenweg in einer Kraftdroschke III 14 812 der Kraftwagenführer Walter Wittig mit einer Schußverletzung am Kopf aufgefunden. Der Wagen wurde bereits 5 Uhr vormittags von einem Arbeiter gesehen. Da er nichts Böses ahnte, ist er nicht an den Wagen herangetreten. Erst später, um 1/10 Uhr, sind andere Arbeiter, die den Wagen bereits um 8 Uhr sahen und ebenfalls nichts Böses ahnten, an den Wagen herangetreten und sandten den Chauffeur schwer verletzt vor. Der Chauffeur lag mit dem Kopf auf den hinter dem Führersitz befindlichen Sitzen. Die Füße hingen aus dem Wagen heraus. Die Verletzung ist dem Chauffeur scheinbar von den Frontscheiben des Wagens beigebracht worden, da das Verbindungsfenster geöffnet war und die Schußverletzung von der linken Schläfe zum rechten Wadenknochen läuft.

Wittig ist wohl nach dem Schuß aus dem Wagen gestiegen, um die Täter zu verfolgen, denn der Wagen weist Blutspuren am linken und rechten Kotflügel auf; ferner scheint der Chauffeur in dem rechts des Wagens liegenden Graben gelegen zu haben und wird sich dann mit seiner Verletzung in den Wagen geschleppt haben. Nach den vorgefundenen Fußspuren dürfte der oder die Täter seitlich in den Wiederitzer Busch gegangen sein. Der Wagen fuhr mit dem eingeschalteten ersten Gange, die Bremse war nicht angezogen. Wittig hatte Papiere, wie Führungsschein, Zulassungsbescheinigung, bei sich. Außerdem hatte er in einem Portemonnaie einen Betrag von 4,40 Mark und in einem großen Geldbeutel, den gewöhnlich Chauffeurs tragen, den Betrag von rund 15 Mark. Eine Waffe oder eine abgeschossene Kugel wurden nicht vorgefunden.

Personen, welche den Kraftwagen bis 5 Uhr morgens gesehen haben, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen sofort dem Polizeipräsidenten, Kriminaldirektion, Dienststelle C A 2, Zimmer 261, oder Kriminaldauerdienst, Zimmer 263, mitzuteilen.

Der Kraftwagenführer Wittig wurde in das Altstädter Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung gestorben ist.

In der Mordsache ist bisher folgendes festgestellt:

Wittig hat am 22. August, 19 Uhr, in Leipzig den Dienst angetreten. Am 23. August um 9.30 Uhr ist er vom Bahnhof Leipzig mit einem Lederjacket, Lederkappe und Schutzbrille tragenden Menschen in Richtung Halle abgefahren. Er hatte eine Fahrt nach auswärts.

Wenn Wittig den üblichen Weg Halle—Bernburg—Salbe—Magdeburg genommen hat und ohne Störung gefahren ist, muß er zwischen 8 und 4 Uhr in Magdeburg eingetroffen sein. Da der Wagen am 23. August schon um 5 Uhr früh am „Herrenzug“ gesehen wurde, kommen als Tatzeit wahrscheinlich die Stunden von 3 1/2 bis 5 Uhr in Frage. Zur Aufklärung dieser schweren Missetat ist die Mitteilung jeder auch noch so geringfügigen Nachricht nötig.

Der Wagen war eine braune Presto-Simouline mit schwarzem Aufsatz und blauen Gardinen. Besonders auffällig waren die an jeder Seite unten über dem Trittbrett in der Wagenmitte angebrachten runden weißgezeichneten Blechscheiben mit der Aufschrift „Kraftdroschke 180“. Solche Nummernscheiben gibt es hier nicht. Außerdem trug der Wagen auch keine Würfelborte.

Wittig war ein 24jähriger schlanker Mensch, etwa 1,68 Meter groß, mit dunkelblondem, kurz geschneittenem Haar, glattrasiert, graublauen Augen, leicht gebogener Nase. Er hatte drei Goldzähne oben. Bekleidung: gute braune zweireihige Lederjacket mit kariertem Innenfutter und dem Firmenstempel „Hallenkamp Leipzig“, darunter braune Manschettenjacke, einreihig, braune Manschetten-Kniebeinkleider, Ledergamaschen, schwarze Schnürschuhe.

Wo ist der Wagen in der Nacht zum 23. August gesehen? Ist Wittig mit seinem Wagen hier irgendwo bemerkt worden? Wer hat am frühen Morgen des 23. August — so etwa um die

vierte oder fünfte Stunde herum — einen Menschen mit der Bekleidung des Fahrgastes im Herrenzuggelände oder in dessen Umgebung gesehen?

Achtung auf weggeworfene Lederbekleidungsstücke und Schutzbrille! Alle Nachfragen werden auf schnellstem Wege erbeten an die Mordkommission Wittig im Polizeidienstgebäude, Halberstädter Straße, Kriminalkommissar Cradau, Zimmer 267 oder Kriminaldauerdienst.

Raubmordversuch

Die Kriminalpolizei hat den am 7. August 1908 gebornen Arbeiter Willi Thor, Grünearmstraße Nr. 6, wegen Mordversuchs festgenommen. Thor ist am 14. August 1927 gegen 2 1/2 Uhr mit der Eingeschriebenen Cordula Jung in deren Wohnung, Neustädter Straße 47, gegangen. Beim Geschlechtsakt hat er plötzlich die Jung am Hals gewürgt, bis sie bewußtlos war. Dann hat er ihr mit einem Eisenstück von hinten Schläge auf den Kopf versetzt. Die Jung fiel blutüberströmt zu Boden. Thor nahm die Handtasche der Jung mit etwa 35 Mark an sich. Die Jung versuchte zu schreien, er steckte ihr einen Bettstoppel in den Mund. In diesem Augenblick eilten Hausbewohner herbei. Die Kriminalpolizei nimmt an, daß Thor vorfälschlich gehandelt hat; sie schließt das daraus, daß er ein 25 Zentimeter langes Stück Eisen mit sich geführt hat und damit auf die Jung eingeschlagen hat. Er bestreitet das und behauptet, die Schläge mit einer Bierflasche ausgeführt zu haben. Der Täter wird von dem Polizeigeängnis morgen dem Richter zugeführt werden.

Das Gerücht

Es taucht auf — niemand kennt seinen Ursprung — verwirrt mehr oder weniger die Köpfe der Zeitgenossen und verstimmt fang- und klanglos in das Nichts. Augusttage 1914. Das Gerücht kam, französische Espions fahren durch die deutschen Lande; Choleraabzillen sollen sie in die Brunnen und Flußläufe



Du bist das 'n Opel? — Euch bring ich da gleich weg!

werfen — oder Gold nach Rußland schmuggeln. Das Gerücht spukte in den Köpfen aller Daheimgebliebener; jedes Auto wurde angehalten. Schutzwehren wurden gebildet. Flinten vieler, zum Teil vorhinflutlicher Modelle kamen ans Tageslicht. Veteranen aus dem siebziger Kriege hielten Wacht auf Chausseen und Landstraßen; wo man ganz lächlich war in der „Verteidigung des Vaterlandes“, richtete man provisorische Schlagbäume ein. Alles um ein Gerücht...

Augusttage 1927. An den verkehrreichen Ecken Magdeburgs stehen, liegen oder sitzen Kinder und beobachtet jedes Auto. Gewiß eine Leistung, wenn man bedenkt, daß an manchen Punkten und zu manchen Zeiten der Autoverkehr ganz enorm ist. Ein Stück Papier, ein blaues Schreibheft in der einen, einen Bleistiftstummel in der andern Hand sind die Kinderaugen ständig scharf auf die kutenden, stinkenden Wagen gerichtet. Manchmal ertönt förmliches Geschrei.

„Gen Opel!“
„Ne, det is 'n Benzwagen!“

„Quatsch, een Ford ist et!“

Die Passanten bleiben zuweilen stehen, schütteln den Kopf oder freuen sich über die aufmerksame Kinderchar. Dann kommt ein Schupmann, ein „Blauer“, und treibt die aufgeregt frigelnden Jungen und Mädchen auseinander, doch ohne Erfolg. Wie ein Bienenschwarm sind sie wieder da. Der Polizist nimmt sich einen größern Burschen zur Seite und versucht ihm klarzumachen, das alles Mühen um das Aufschreiben der Nummern von Opelwagen unnötig ist. Die Sache ist nichts weiter als ein Gerücht. Die Opelgesellschaft hat nicht das geringste damit zu tun. Die versprochenen Preise sind nicht von ihr gestiftet und die Kinder können tausende Nummern notieren, es gibt keinen Ganomag, kein Fahrrad, keine Goldfische.

Die Vermutung liegt nahe, daß das Gerücht, welches die Kinder so in Tätigkeit gebracht hat, von besonders „geschäftstüchtigen“ Leuten ausgestreut worden ist, die mit Opelwagen und -artikeln Geschäfte zu machen beabsichtigen.

Organisiert den Frieden!

Vor 13 Jahren herrschte unendliche Kriegsbegeisterung in deutschen Landen. Krieg: das war doch einmal eine Abwechslung im ewigen Einerlei. Er, das würde ein lustiges Jagden mit Franzosen, Russen und Engländern werden; und Weihnachtsen ist man ja wieder zu Hause, nachdem man Paris, vielleicht auch Moskau erobert hatte. Weihnachten kam, der Winter verging, der Frühling schüttelte seine Blüten über Berge, Felder und Wälder und Sommer, Herbst und Winter gingen und kamen: der Weltkrieg nahm kein Ende; allmählich wurde die Begeisterung auch für die Begeistererten langweilig, während das Volk immer mehr darben mußte; Kohl- und Weizenwinter erhöhten gewiß nicht die Begeisterung. Bei den Feldgrauen, die jeden Tag den Tod tausendfach vor Augen sahen, die in Dred und Sped herumlagen, immer in Erwartung des Sterbens auf dem Felde der Ehre, hatten den Schwindeln schon lange satt. Die meisten wären viel lieber bei Weis und Kind gewesen als auf den Feldern der Ehre sich mit den Völkern aller Erdteile herumzubalgen. Ströme von Blut färbten die Felder und Wälder rot. Blühende Landschaften wurden Trümmerstätten. Alle Krankenhäuser waren überfüllt, neben der furchtbaren Ernte des Todes, wurden kräftige Männer zu Krüppeln; Reine, Arme, Augen gingen verloren; schon um der seelischen Qualen dieser Krüppel mußte jeder empfindsame Mensch, jeder, der noch nicht ganz von nationalistischen Phrasen verwirrt ist, gegen jede Neuauflage eines Völkermordens sein.

Am Dienstag abend veranstaltete die Sozialistische Arbeiterjugend in der Aula der Ethikschule einen Lichtbildvortrag mit dem Thema: Nie wieder Krieg! Der Redner, Reichsjugendleiter Genere Arhur Pape vom Reichsbanner, zeigte das wahre Gesicht des Krieges. Ergriffen lauschte die zahlreiche Zuhörerschaft, Jugendliche und auch Erwachsene, den Ausführungen und folgte den Bildern.

Am Schluß wurde vom Genossen Schmidt auf die Kundgebung gegen den Krieg hingewiesen, die die freigeistliche Jugend, vom Turnverein Fichte und die Sozialistische Arbeiterjugend am Donnerstag abend veranstalten. Die Teilnehmer treffen sich um 20 Uhr auf dem Stadttheaterplatz und marschieren geschlossen zum Alten Markt. Dort Anti-Kriegsgebäude. Die Ansprache über das Thema „Nie wieder Massenräuber!“ hält der Gauleiter des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Genosse Walter R. Anschließend findet ein Fackelzug statt, der auf dem Jakobikirchplatz endet. Alle jungen Arbeiterinnen und Arbeiter, aber auch alle erwachsenen Werktätigen werden aufgerufen, an dieser Kundgebung teilzunehmen. Zeigt euern Willen, jedes Völkermorden zu verhindern! Organisiert gegen den organisierten Krieg den Frieden!

Theater, Film und Schule

Eine Tagung „Theater, Film und Schule“, findet vom 2. bis 8. September in Magdeburg statt, von der Deutschen Theater-Ausstellung gemeinsam mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin, der städtischen Schulverwaltung Magdeburg und der Kunstkommission der Magdeburger Lehrerschaft veranstaltet.

Die Tage von Freitag den 2. September bis Montag den 5. September sind der Frage gewidmet, wie die Theaterkunst für den Unterricht nutzbar gemacht werden kann. Die theoretischen Auseinandersetzungen und Vorträge werden durch Aufführungen von Kinder-Spielgruppen illustriert. Unter anderem werden auch der bekannte Geestländer Langkreis und die Spielgruppe von Martin Luster (Zuist) spielen. Die Vorträge und Aufführungen finden im Vortragshaus auf der Deutschen Theater-Ausstellung statt mit Ausnahme der Aufführungen der Geestländer und der Spielgruppe Luster, die in der Stadthalle ihre Aufführungen herausbringen.

folgen, doch mir ist nicht gegeben, auf einer Stätte zu ruhen, denn in einer Nordpolarexpedition taucht in knappen und desto wirkungsvollern Hosen eine junge Gelehrte, das Fräulein Professor Regine Malfström (Moa Moa) vor mir auf, noch einmal reize ich Quaquamalajorjaka heftig bewegt an die Brust und verlasse sie (die sie aus Verzweiflung von einem Eisberg herabstürzt), um der neuen, plötzlich entzündeten und natürlich auch erwiderten Neigung zu Regine Malfström zu folgen. Sie vergißt den Zweck ihrer Forschungsreise; träumerisch sieht sie und angelit Schellfisch, deren Viebesleben wissenschaftlich zu bestimmen sie sich vorgenommen hatte. Ach, was gilt ihr jetzt, wo sie mich hat, der Schellfisch?

Regine will immerdar mit mir hier oben bleiben; die Mann-igart murt. Ein Matrose mit finsterner Verbrecherrolle prengt das Schiff in die Luft. Regine fliegt mit und ist tot. Was tut das mir?

Auf einer Eisscholle gelange ich in die Südsee; die Palmen weblen und die Kanibalen grinsen, die schöne Mwampufrau Humiliti (Mara Samana) aber rettet mich, der ich schon halb am Backspieß stehe, aus den Klauen dieser Genusmenschen; ich fordere sie ritterlich auf, mich auf dem Floße, das ich mir zurechtgezimmert habe, gen Norden zu begleiten, aber sie lehnt weise und edelmütig, wie Kanibalenbarden sind, meine Einladung ab: „Du nicht lieben ewig schwarze Frau, Du mehr lieben weiße.“

Wieder erscheint mir die Brattartoffel-Maria, und was ist das? Sie näht — Windeln?? Unmöglicher! Fort aus dem Süden, nach Berlin! Und ich jegle und segle — ein schrecklicher Backspieß erhebt sich aus dunkeln Wassern und beißt mir (das haben die Walfische in den tropischen Gewässern so an sich) das linke Bein ab. Was tut mir das? Ein Dampfer nimmt mich auf, er hat gerade ein passendes Holzbein auf Lager, mein Antlitz ist gerührt, aber sonst bin ich gesund.

Und so humpelt ich durch Berlin, bis ich das tolle Haus erreiche, wo Maria wohnt. Die Hauskür ist verschlossen. Schabel nichts; ich klettere die fünf Stockwerke an der Vorderseite empor; schau durchs Fenster, da sitzt sie, die einzig und ewig Geliebte, und wiegt ein Kind; mein Antlitz ist gerührt, aber sonst bin ich gesund.

Harmonium mit Glodenklang als sinnige Andeutung unfreier baldigen Vermählung.

So etwas Schönes und noch vieles andre Herrliche und Herz-erhebende möchte ich erleben, und darum sage ich: Wenn ich wieder auf die Welt kommen soll, dann nur als Filmstar!

Filmstar möchte ich werden!

Von Ottomar Erking.

Es gibt eine Lehre von der ewigen Wiederkehr. Was jetzt geschieht, so heißt es, das ist schon vorher unzählige Male genau so geschehen und wird sich auch in Zukunft unzählige Male genau so neuem ereignen. Diese Lehre hat für mich wenig Anziehendes. Von allen Innerenfreuden des heutigen Tages abgesehen: dazu verurteilt zu sein, immer dieselben Bücher wieder zu schreiben und dieselben Beschreibungen darüber zu lesen — das empfinde ich als ein zu hartes Schicksal.

Wohl aber kann ich mich mit einer Anzahl, bereits uralten Lehre befreunden, und das ist die von der Seelenwanderung. Allerdings: die Vorstellung, daß ich später einmal zur Abhandlung für schlechtes Verhalten in den Leib eines Krotodils oder eines Nixen, oder gar in den Leib eines Menschen, der nicht gerade lieblich, sondern zornig gebannt werden könnte, ist ja nicht gerade lieblich; aber ich denke, man geht solchen Strafverurteilungen durch pünktliches Steuern zahlen, Auswendiglernen der Verkehrsordnungen und andre, ein reines Herz beweisende Tugendtaten aus dem Wege.

Vielleicht wird man zur Belohnung des untadeligen Lebenswandels sogar vor die Wahl gestellt, in welcher Gestalt einem das Wiedererzählen auf der Erde am willkommensten dünkt. Da werden die guten Seelen nun einen reichlichen Geschnack zeitigen. Von den weiblichen wird sich die eine wünschen, mit dem schönsten Kubenskopf und den vollenbesten Tanzbeinen, die andre als Siegerin im Kampf um die Trockenlegung Deutschlands zu erstehen. Die männlichen wollen jedenfalls zum besten Weltmeister in sämtlichen Sportarten, Erfinder und politische Diktatoren werden. Auf den Gedanken, sich in einen lyrischen Dichter oder in einen Maler zu verwandeln, kommt hoffentlich niemand.

Ich lasse jedem sein Teil; für mich gibt es nur eins, was ich werden möchte: Filmstar!

Etwas Schöneres vermag ich mir nicht zu denken. Was ist man da für ein unbedingter Ehler, kühner, vornehmer, allen Lagen gewandter Mensch! Man fährt mit dem Auto... da rast einem ein andres vorüber. Eine Hand schimmert, eine läßt über den Schlag gegossene Hand, eine bezaubernde Frauenhand. Man wirft das Auto herum — die Jagd geht los; immer näher — man erdennt: die Hand krampft sich, woraus man gleich schließt: die Frau ist nicht glücklich. Endlich! Das andre Auto ist erreicht. Man springt aus dem eignen Wagen hinüber: ein Gleiches, un- sagbar hochgelobtes Weib, die Gräfin Dämonio (Nytia Nytia) harret

einen an... sie weiß sofort: ihr Ketter ist da! Und man küßt sie.

Einführung. Im D-Zug. Die Gräfin schlummert. Da kommen einem die Gewissensbisse. Wie sehr sie heißen, tun die furchtbare schmerzlichen Augenbraunen kund. Ein Blick auf das schlafende, aus unwürdigen Ketten erlöste Weib... aber schon verschwindet das Antlitz vor den Augen... ein andres ruhendes Bild stellt sich dar: Maria, das unschuldige Nähmädchen im fünften Stock Berlin N (Nita Nita), das dem Ungetreuen so ganz getraut hat und nun zu später Abendstunde mit den innig-ernstlich gebuzzelten Brattartoffeln seiner harret. Vergebens harret. Langsam (die Kapelle kispelt: Es war so schön gewesen —) sinkt ihr blondes Haupt mit den in Tränen schwimmenden Augen auf die Kartoffelschüssel.

Die Brust des Liebhabers wogt vor Weh, so sehr, daß die Gräfin Dämonio erwidert: „Was hast Du?“ Er (mit zusammengekniffenen Lippen): „Nichts!“ — Sie (mit starren Augen): „Doch! Ha! Du liebst eine andre! Es tut Dir leid!“ — Schon blitzt der Nieholber, aber noch nicht genug der Spannung: die Tür öffnet sich und Graf Dämonio steht mit gezümdem Dolche da. Was tut?! Ich (denn nun fühle ich mich ganz als Filmstar) entkorre eine Flucht, es wallt ein Dampf auf, die beiden sinken zu Boden. Mir selber schadet so etwas nicht, mir schadet überhaupt nichts.

In diesem Reide küsse ich noch einmal die blendend weiße Stirn der Gräfin, werfe einen Blick der Verachtung auf den elenden Gatten, juche mir aus dem Gepäd der Ohnmächtigen als teures Andenken ihren Schmutz heraus, nehme dem Grafen die Geldtasche aus dem Heberzieher, klappe das Wagensfenster herunter und springe in das neben dem Bahndamm heranraufende Flugzeug. Ich habe es mir bestellt, denn ich sah die Sache von vornherein kommen.

Aber wohin? Wo sie bergen, die wilden Schmerzen, von denen ich durchdringt werde? Wieder steigt Marias frisches frommes Gesicht vor mir auf. Trübe lächelnd verzehrt sie die Brattartoffeln, vom Salz ihrer Tränen gemürzt. Ergreifend. In all seiner Trauer läßt sich ein Gemüt doch nichts unkommen oder fast werden!

Aber ich muß mich abwöhnen! Und schon sehe ich neben der wonnigen Eskimomaid Quaquamalajorjaka (Nytia Nytia) auf einem Fischhügel und koste ihren Mund, in dessen Winkeln reizvolle Trantröpfchen stehen. Da! Ein weißer Bär schleicht drohend auf uns zu: ich aber habe ihn schon mit bloßen Händen erzwängt. Die Eskimos ernennen mich zu ihrem Gattling. Quaquamalajorjaka bereitet sich darauf vor, mir als Gattin in die Schneehütte zu

Gewerkschaftsbewegung

Der Streik auf dem Oberrhein

Die Schiffsahrt auf dem Oberrhein und in dem Hafen von Mannheim rheinaufwärts liegt nach wie vor still. Die von Arbeitgeberseite gemeldeten Tendenzberichte über einen Zusammenbruch der Streikaktion entsprechen nicht den Tatsachen. Die Verhandlungen vor dem Schlichter in Köln gestalteten sich am Montag sehr schwierig. Sie wurden am Dienstag fortgesetzt. Eine Verständigung ist kaum zu erwarten.

Das bei der Rheinschiffahrt in den Niederlanden beschäftigte deutsche Personal hat in einer in Rotterdam stattgefundenen stark besuchten Versammlung beschlossen, an den vom Deutschen Verkehrsband aufgestellten Forderungen festzuhalten und beim Scheitern der in Köln geführten Einigungsverhandlungen ebenfalls in den Streik zu treten.

Maschinisten und Heizer

Eine vom Zentralverband der Maschinisten und Heizer einberufene gut besuchte Versammlung, die dieser Tage in Mannheim stattfand und an der sich auch einige Vertreter des Deutschen Verkehrsbandes beteiligten, nahm zu dem abgeschlossenen Tarifvertrag für das Maschinenpersonal des Rheinstroms Stellung. Die von gutem Geist befehlte Versammlung, die viel zur Aufklärung des tatsächlichen Sachverhalts beigetragen hat, nahm eine Entschließung an, in der zunächst der Organisationsleitung vollstes Vertrauen ausgesprochen und dann festgestellt wird, daß die durch Versammlungen und Zeitungsnotizen gemachten Anschuldigungen gegen den Zentralverband der Maschinisten und Heizer vollständig unbegründet sind. Einmütig stellten sich die Anwesenden hinter den für das Maschinenpersonal abgeschlossenen Vertrag und forderten alle Berufscollegen auf, sich nur nach den Anweisungen des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer zu richten.

Auch in einer Versammlung des Maschinenpersonals in Kehl fand der abgeschlossene Vertrag die Zustimmung der Anwesenden.

Ein deutschnationaler Minister

Als der frühere Reichsverkehrsminister Prohne durch den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten und ehemaligen gelben Gewerkschaftsführer Koch ersetzt wurde, waren sich die Arbeiter, vor allem die Arbeiter der Wasserstraßenabteilung des Reichsverkehrsministeriums, darüber im klaren, daß Koch in der Erledigung von Arbeiterfragen bestimmt nicht in den Bahnen seines Vorgängers wandeln werde. Herr Prohne war gewiß nicht der Mann der Wasserstraßenarbeiter; sie hatten manchen schwierigen Strauß mit ihm auszupfechten. Aber er brachte zwei Voraussetzungen mit: soziales Empfinden und gründliche Kenntnis des Betriebes der Reichswasserstraßenverwaltung. Beides geht Herrn Koch vollständig ab. Und so ist denn auch unter seiner Aera bis jetzt das Unklaubliche möglich gewesen, und nicht einmal die Bemühungen seiner christlichen Freunde und Bundesgenossen konnten ihn in den meisten Fällen dazu bewegen, Arbeiterfragen das nötige Verständnis entgegenzubringen.

Im Reichsverkehrsblatt Nr. 25 vom 9. August 1927 ist eine Verfügung enthalten, die ganz einfach die seinerzeit mit den Organisationen getroffenen Bestimmungen über den Aufbau und die Wahl der Betriebsvertretungen in der Reichswasserstraßenverwaltung zum Teil außer Kraft setzt. Diese Verfügung wurde erlassen, ohne daß vorher die wirtschaftlichen Organisationen gemäß § 81 Abs. 2 des Betriebsrätegesetzes gehört worden sind. In welcher rigorosen Weise dabei vorgegangen wurde, zeigt am besten die vom Reichsverkehrsministerium selbstherrlich getroffene Feststellung, daß die Reichswasserstraßenverwaltung kein Betrieb mit wirtschaftlichen Zwecken sei. Das Reichsverkehrsministerium hat die ganze Frage abhängig gemacht von einer vom vorläufigen Reichswirtschaftsrat endgültig zu treffenden Entscheidung. Die Folge ist, daß für die Betriebsvertretungen der Reichswasserstraßenverwaltung der § 66 Ziffer 1 und 2 und der § 87 des Betriebsrätegesetzes außer Kraft gesetzt werden.

Die Betriebsvertretungen haben dadurch kein Recht mehr, über die Wirtschaftlichkeit des Betriebes mitzureden. Ob das im Interesse der Verwaltung und des Steuerzahlers liegt, ist anzusehen den Herren, die gegenwärtig im Reichsverkehrsministerium zu bestimmen haben, völlig gleichgültig.

Auch sonst haben sich im Reichsverkehrsministerium in der letzten Zeit Zustände eingebürgert, die geradezu zum Himmel schreien. Am 10. Juli d. J. wurde im Reichsarbeitsministerium für die bei der Reichswasserstraßenverwaltung beschäftigten Arbeiter ein Schiedspruch gefällt, der ihnen einige tarifliche Verbesserungen brachte. Bis zum heutigen Tage ist dieser Schiedspruch bei den nachgeordneten Dienststellen der Reichswasserstraßenverwaltung nicht eingegangen. Die Behörden weigern sich daher, die ihnen auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen.

Charakteristisch ist ein Artikel des Zentralorgans der Deutschen Wasserstraßen-Gewerkschaft „Strom und Schleiße“ (Nr. 15/16 vom 6. August 1927), der die Ueberschrift trägt: „Wer regiert im Reichsverkehrsministerium?“ In diesem Artikel sind eine Menge Beschwerden, die die christliche Organisation dem Reichsverkehrsministerium zur Entscheidung vorgelegt hat, zum Abdruck



Ein Dokument

der gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in Deutschland nach dem Weltkriege sind die Erinnerungen von Harry Domela die unter dem Titel: **Der falsche Prinz** vom 1. September an in unserm Blatte zum Abdruck kommen

gebracht und u. a. wird in einem Schreiben der Deutschen Wasserstraßen-Gewerkschaft an den Herrn Minister folgendes gesagt:

Beiliegend übersenden wir Abschrift einer Eingabe zur persönlichen Kenntnisnahme mit der ergebenden Bitte, den von uns gemeldeten Beschwerden doch einmal energisch nachzugehen zu wollen. Im allgemeinen herrscht in den Betrieben der Eindruck, der Herr Minister kann befehlen was er will, jeder Bauamtsvorstand regiert deshalb doch nach seinem persönlichen Ermessen. gez. Unterschrift.

Stimmt, den Eindruck haben auch andre Leute. Herr Koch, der deutschnationalen Reichstagsabgeordnete und ehemalige gelbe Gewerkschaftsführer, ist der Spielball seiner Regierungs- und Geheimräte, liegt unterwegs gelegentlich mal eine Zeitung und läßt im übrigen die Dinge laufen, ohne sich sonderlich darum zu kümmern, daß davon das Wohl und Wehe von Tausenden abhängt. Ein echt deutschnationaler Minister!

Der letzte Mohikaner

Das Niederländische Arbeitersekretariat (N.A.S.), das seit Jahren der Moskauer Gewerkschaftsinternationale angegeschlossen ist, will von Moskau nichts mehr wissen. Das Niederländische Arbeitersekretariat zählt nur 10 000 Arbeiter — eine verschwindend geringe Zahl gegenüber den 200 000 Mitgliedern des Holländischen Gewerkschaftsbundes; trotzdem war es für die Moskauer doch ein bedeutendes Attribut; denn es war, abgesehen von den Balkanländern mit ihren etwas verworrenen Gewerkschaftsverhältnissen, die einzige Gewerkschaftszentrale in Europa, die der Moskauer Gewerkschaftsinternationale angehörte, ohne aus einer direkten Spaltung der Gewerkschaften — wie die „roten“ Gewerkschaftszentralen Frankreichs und der Hochoslowakei — hervorgegangen zu sein.

In jüngster Zeit wurden die Beziehungen zwischen dem N.A.S. und Moskau immer gespannter. Moskau wollte das N.A.S. bevormunden und zu einem gehorhamen Organ der kommunistischen Partei Hollands herabdrücken. Die holländische N.A.S. ist heute ein völlig bedeutungsloses Gebilde, das von niemand ernst genommen wird und seine familiären Führer, sei es durch Austritt, sei es durch Ausschluß, verloren hat. Das Niederländische Arbeitersekretariat wollte sich vom dem Einfluß dieser Partei freimachen und bei den letzten Kommunalwahlen stellte es eigene Kandidaten auf. Das Moskauer Exekutivbureau wandte sich daraufhin an die in dem N.A.S. organisierten Arbeiter mit der Aufforderung, nicht für die Kandidaten des N.A.S., sondern für die der K.P. Hollands zu stimmen.

Das Niederländische Arbeitersekretariat hat nun daraus Konsequenzen gezogen und seinen Vertreter aus dem Moskauer Exekutivbureau abberufen. Der nächste Kongreß des N.A.S. soll über den formellen Austritt aus der Moskauer Gewerkschaftsinternationale beschließen.

Kündigung des Arbeitszeitabkommens. Eine Nebier-Funktionärkonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands für das rheinische Braunkohlenrevier beschloß am Sonntag im Kölner Volkshaus im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten freien Gewerkschaften die Organisation mit der Kündigung des Arbeitszeitabkommens im Braunkohlenbergbau zum 30. September zu beauftragen.

Schlichtungsverhandlungen. Zur Beilegung des Tarifstreites zwischen den Angestelltenverbänden und den Reichsarbeitsverwaltungen finden Mittwoch nachmittag im Reichsarbeitsministerium Schlichtungsverhandlungen statt. Die schon seit Monaten schwebenden Parteiverhandlungen über die Bezahlung der Ueberzeitarbeit führten zu keinem Resultat. Das Angebot der Ressorts trug den gefälligen Bestimmungen in keiner Weise Rechnung.

Aus der Wirtschaft

Verkäufe der Großbanken

Der Schluß der Berliner Dienstag-Börse brachte eine vielbemerkte Sensation. Auf Grund starken Angebots gingen die Kurse zahlreicher führender Papiere beträchtlich herunter. Man hat es anscheinend nicht mit einer Zufallserscheinung zu tun, da die ganze Bewegung im engen Zusammenhang mit der Lage des Geldmarktes steht. Soweit tägliches Geld in Frage kommt, ist dieser nach wie vor flüssig. Jedoch jetzt immer mehr und mehr eine Verknappung von langfristigen Geld, das für die Aktionen an der Börse in der Hauptsache in Frage kommt, ein.

Wie nun unser Berichterstatter mitteilt, wurden am Dienstag vor allen Dingen Verkäufe der Großbanken bemerkt. Das große Angebot am Dienstag und die Kurseinbrüche sind wohl auch durchaus auf die Einstellung der Großbanken zurückzuführen. Welches Spiel hier vor sich geht, ist vorläufig schwer zu durchschauen.

Von anderer Seite wird behauptet, daß man am deutschen Geldmarkt bemüht ist, vorerst die ausländischen kurzfristigen Anleihen abzutun. Diese dürften sich nach sachmänniger Schätzung auf gut 2 Millionen Mark im Jahre belaufen. Trifft diese Auffassung zu, dann ist es erklärlich, daß die Großbanken vorerst eine Entlastung durch Effektenverkäufe suchen.

Schiffsverkehr in Rotterdam. Der Schiffsverkehr im Rotterdamer Hafen umfaßte, wie uns unser Amsterdamer Berichterstatter mitteilt, in den ersten 7 Monaten des Jahres 1927 = 7664 Schiffe mit 12,4 Millionen Nettoregister-tonnen gegen 6649 Schiffe mit 11,4 Mill. Nettoregister-tonnen in Antwerpen und 9236 Schiffe mit 11,1 Millionen Nettoregister-tonnen in Hamburg.

Brennstoffeinerzeugung. Nach dem Ausweis des Reichsmonopolamts wurden im Monat Juli 53 209 Hektoliter Brennwein erzeugt. Der Gesamtumfang macht 47 401 Hektoliter und der Gesamtumfang 183 416 Hektoliter aus. Das Bestände betrug Ende des Monats 742 716 Hektoliter. Auf Grund der günstigeren Entwicklung wird mit einer Erhöhung des Brennrechts auf 100 Prozent gerechnet.

Rubinte

Roman von Georg Hermann.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zimmer weiter und weiter schritten die beiden die Feststraße ab, die für sie der Frühling geschaffen hatte. Es sanken die Straßen zurück und die Häuser, die Laubenkolonnen, die Sandflächen, die Lindenwege und die paar letzten grünen Sauntfelder, und der dunkle Wald kam mit seinen Willen und der taufendfachen Bunttheit seiner Gärten. Aus aller Welt hatte der Frühling hier für Emil Rubinte und die rotblonde Pauline die Requisite für seine Feststraße geliehen: die Biertrödel der Ostens und die Koniferen der Neuen Welt, die Alpenrose des Himalaja und die Zilien Kleinasiens, die hängenden Wedel der Trauerweide und die grünen Regal der Lebensbäume; all das hatte er zwischen die reglosen, starren Kiefernkronen auf den zerrißenen Stahl- und Kupferstämmen eingelassen. Und die roten, glühenden Zweige der Judasbäume, sie glühen blutbesiedelten Geißeln, und die jungen Farnsprößlinge, sie waren leichter als das Grün von Schneeball, Ahorn und Kirsche. Und zu silbernen Triumphbögen schloßen die Obstbäume ihre Zweige, und wilder Wein in jessamer Art, mit gezackten Blättern, kletterte an glatten Föhrenstämmen hoch; und da, wo etwa die Blüten nicht anreichten, da schuf das Blattwerk noch geschickte Regal und blumenfarbige Wände mit Blütendüften und gelbem Ahorn. Und dann folgten immer wieder diese zehntausend Stränder an den Zäunen um die Rajenflächen, um die großen Schnörkel der Bergmeinnichbeete, mit den Reigen- und Feuerwerkstücken gelber, weißer und roter Köpfechen, mit kleinen hängenden Sonnenballen, mit weißen Zuckerperlen, sie, die der Frühling sich von überall her, aus Japan und Persien und dem Kaukasus eigens ausgeliehen hatte zu der Feststraße für Emil Rubinte und Löwenbergs rotblonde Pauline.

Ja, an besonders günstigen Stellen hatte der Frühling sogar Koniferenwände angebracht, vor denen er weißes Magnolien im Winde verblättern ließ — oder er hatte über ein Garten im ganze Laue von Glycerin gezogen, von denen blaue Blütenstrahlen so gleichmäßig wie fallendes Wasser herabstropften. So schön hatte er es gemacht und so vornehm, der Frühling. Und damit die Besucher hier nicht etwa lästern, waren sie alle nach dem Süden geschickt worden; allenthalben hatte er die Faloufen im geschlossen — der Frühling — und nur der Wolfspitz durfte im geöffneten Garten die Sonne in den Fels hinein lassen, und selbst der Gärtner durfte seine Anwesenheit nur durch das Knattern der Gartenspritze verraten. Natürlich, ein bißchen Staub — gelbe und weiße und rote Automobils und ein bißchen Staub — das gehörte schon zur Feststraße; und gepuzte Menschen gehörten dazu. Frauen in rosa und himmelblauen Kleidern und kleine Mädchen mit Seidenhäutchen.

Dann aber hatte der Frühling auch den alten Wirtsweg aufgepflastert, der in den Wald hineinführte, dessen grüne Föhren

schwebten und flatterten, und dessen schlanke Stämme doppelt weiß gegen den dunkeln Grund der Kiefern und des dichten Stangenholzes standen. Und sogar mit dem Walde selbst hatte er auch ein Bestes getan. Nun ja, das Papier vom vergangenen Jahre hatte er noch nicht weggeräumt, aber an manchen Stellen hatte der Frühling doch grüne Gräserchen sprießen lassen, die die alten Zeitungsbogen wie zum Siebe durchlöchernten; und überall, an jedem dritten Baume, hatte er fürjorglich jetzt eigens einen Papierkorb aufgestellt, der Frühling; und um alle Stämme hatte er weiße Ringe gezogen, und das sah auch ganz nett aus. Und wenn auch der Rajen fehlte und wenn auch die Blumen fehlten — überall, soweit das Auge gerade sah, hatte der Frühling in bunten Gruppen die Menschen verteilt, die am Boden lagerten — da bündelweise wie Monatskettische, da gruppenweise, jektener einzeln, doch zumeist paarweise. Und er hatte als Kolorist dafür gesorgt, daß hell gegen Dunkel stand, und nicht genug damit hatte er auch hier und da rote, weiße und gelbe Sonnenstirne über den Boden verteilt; aber wenn man näher hinsah, so waren diese Sonnenstirne keineswegs ohne Besitzer, ja sie gehörten sogar meistens zweien, die recht eng zusammengegriffen waren, damit auch jeder sein Teil von dem Schatten kriegete. Und die Frauen und Nachigallen erregte der Gesangsverein Deutsche Eiche, der auf „Eins, zwei, drei“ das „Heidekraut“ intonierte oder richtiger betonerte. Und dann die Halle-lara-Mädchen, die hundert Schritte davon auf der Erde hockten und zu einer Schlagzither nach der Melodie des Catenalks „Komm, o mein Jesulein“ sangen. Sie alle waren vom Frühling beordert, für Emil Rubinte und die rotblonde Pauline an der Feststraße Spalier zu bilden. Ganze Gesellschaften waren aufgezogen, die kreisend „Fandango“ und „Drittenablagen“ und andre netzige Spiele zu spielen hatten, und ganze Familien waren zugelassen, die sich auf dem braunen Raselboden und dem Zeitungspapier durcheinanderzuwälzen hatten wie die Wären im Zoologischen Garten, mit Kindern von zwei bis zu zehn an Zahl und von einem bis zu zwölf an Jahren. Und andre Familien hatten malerische Gruppen zu bilden; und vorn zog der Vater und schon in Hundsmäulern den Sportwagen, auf dem zwei Kinder sich mit den Beinen hielten, während das dritte mit einem Stoch hinter Vater herlief, tüchtig zuhieb und „hüh, hüh, mein Pferdchen!“ jubelte. Und der Vater war ein kleiner, einfacher Mensch mit leicht gekrümmten O-Beinen. Die Mutter aber, eine umfangliche Dame, folgte mit Vaters Tade, und sie ließ die gerührten Blicke auf dem Bild ihres sonnigen Familien-glücks ruhen.

Und wie Emil Rubinte und die rotblonde Pauline an dieser Gruppe vorbeisagten, da nickte die rotblonde Pauline, und unser Emil Rubinte bekam einen Schrecken, daß ihm die Knie zitterten. Den . . . den — den Mann kannte er doch! — Woher denn nur?

„Wer war denn das Pauline, den Sie da eben grüßten?“ fragte Emil Rubinte ganz ängstlich.

„Aber kennen Sie den denn nicht, Herr Rubinte?“ rief Pauline.

„Ja, ich glaube schon, ich muß ihn mal irgendwo gesehen haben,“ jottierte Emil Rubinte.

„Aber das ist doch unser Briefträger, Herr Schulze!“

„Was — der ist verheiratet?“ fragte Emil Rubinte ungläubig.

„Gewiß,“ jagt Pauline und wurde rot, „es kommt sogar wieder was Kleines bei ihnen.“

Emil Rubinte schüttelte den Kopf. „Das finde ich aber merkwürdig,“ sagte er.

Pauline jedoch verstand das falsch.

„Ach Gott,“ sagte sie und lächelte verächtlich unter ihrem blauen Güte mit den Kornblumen und drückte Emil Rubintes Arm, „wenn man verheiratet ist, ist doch so etwas gar nicht merkwürdig.“

Und mächtig sorgte der Frühling dafür, daß die Feststraße ein andres Gesicht bekam. Nachdem eine Weile noch das Zeitungspapier mit den Erdbeerblüten und den Hundsbüchsen am Boden leinpflegt hatte, gewannen doch die weißen Blütensterne und die hellblauen Kräuschchen die Ueberhand, und man konnte sogar den Waldboden vom Weg unterscheiden. Zimmer schöner und feierlicher wurde die Feststraße mit den hohen Hallen und Bogen der Kiefern, in die man so tief hineinsehen konnte und die sich fern zu einer Wand braungoldener Pfeiler zusammenerschloßen. Sie und da nur wurden sie von den lichtgrünen Raselböden einsamer alter Eichen unterbrochen, die ihre zerrißenen Stämme aus Kesselfraut emporhoben und mit ihren gewundenen Riesenfüßen das blaue Himmelslicht suchten. Jetzt brauchte der Frühling keine bunte Menschenstaffage mehr, um seine Feststraße zu beleben, höchstens, daß er einmal zur Unterbrechung der grünen Rajen und der braunen Grenadiere, die rechts und links in Reih' und Glied standen, doch ein paar heller Flecken von Frauenleidern oder des Gelbs eines Strohpütes, oder des Graues eines Männerrocks benötigte. Und das hatte er nicht etwa plump und auffällig gemacht, der Frühling, sondern hatte es distret so neben einen alten Föhrenstamm gesetzt oder in einer kleinen Bodenfenkung halb versteckt.

Aber Emil Rubinte schielte doch im Weiterstreiten neidisch und eifrig da hinüber, und er pries heimlich die Bevorzugten — wie weiland die deutschen Fürsten den Grafen Eberhard im Barthe, weil er sein Haupt friedlich jedem Untertan in den Schoß legen durfte.

Und man soll es nicht etwa glauben, daß nun die Feststraße des Frühlings ihr Ende hatte — nein, jetzt fing sie erst recht an, jetzt wurde sie breit und schöne, stetig und viel, ging über Hügel und Gänge, an Biegungen vorüber, auf denen gelb die Sonne um niedere, krause Fichtengedürsche schwebte, daß der herzige Duft weißhin durch den Hochwald flutete; und an Stangenholz darbei, das wie zu ewiger Nacht seine erforderten, leichten-behangenen Zweige über einem braunen Raselboden verjüngte, auf dem nur hie und da sich ein paar runde Pilze hervorwagten.

(Fortsetzung folgt.)

haus stattfindenden Vortrag „Das Arbeitszeitgesetz“ ein. Referent ist Kollege Werner (Halle).

Sozialistische Arbeiterjugend. Donnerstag 20 Uhr wichtige Zusammenkunft im Heim; Sonntag Fahrt nach Schnöggersburg. **Fahrrad Diebstahl.** Vor einigen Tagen wurde einem Schlosser sein Fahrrad aus dem Hausflur eines Hauses in der Krimmer Straße entwendet. Das Rad trägt die Marke Deutschland. Der Täter ist unbekannt.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten im Ausbesserungswerk. Das Reichsbahn-Ausbesserungswerk zu Stendal veranstaltet am kommenden Sonntag in den Räumen der eignen Werkstätte und in der Lehrlingswerkstatt eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten. In anschaulicher Weise wird die Öffentlichkeit von der Handfertigkeit der jungen Menschen überzeugt. Die Ausstellung ist von 9 bis 19 Uhr am Sonntag und am Montag und Dienstag von 18 bis 19 Uhr geöffnet. Den Lehrlingen, die mit ganzer Hingabe an ihrer Ausstellung gearbeitet haben, ist ein starker Besuch zu wünschen.

Pferde auf den Schienen. Auf der Strecke Stendal-Nauenow, dicht hinter der Hämertener Elbbrücke, hätte sich in der Nacht zum Dienstag beinahe ein Eisenbahnunglück ereignet, und zwar dadurch, daß sich mitten auf dem Bahnkörper sechs Pferde einer nahegelegenen Schenke ergaßten und zermahlen. Der Zug mußte halten, da sich Fleischstücke in die Maschine verwickelt hatten. Die übrigen Pferde konnten vom Brückenwächter noch rechtzeitig verjagt werden. Sie hätten unter Umständen ein Eisenbahnunglück herbeiführen können. Die nachfolgenden Züge erhielten dadurch Verspätungen. Die Pferde sollen aus einer Koppel des Rittergutes Schönhausen entsprungen sein.

Mit der Strafe nicht einverstanden war der Sattler und Tapezierer Paul G., zurzeit in Untersuchungshaft, der vom Schöffengericht in Stendal wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Schon vorher war er wegen eines ähnlichen Deliktes zu 1 Jahre Zuchthaus verurteilt worden, so daß er nun im ganzen drei Jahre abstrammeln sollte. Vor der Strafkammer wurde nun auf seine Verurteilung hin noch einmal gegen ihn verhandelt. Der Angeklagte hatte in Algenstedt einen Einbruchdiebstahl begangen, bei dem ihm 400 Mark bares Geld, drei grüne Ringe und ein Sammmantel in die Hände fielen. Er war in die Wohnung der Eheleute K. eingedrungen, als sich diese im Gardelegen aufhielten. Obgleich er häufig seine Unschuld beteuerte, wurde die Beweisaufnahme für sichhaltig angesehen. Das Gericht verwarf die Verurteilung.

Prügel auf der Straße. Aus einer Gastwirtschaft in Debitzfelde, gegenüber von der Wohnung der Familie B., kamen eines Nachts der Oberpostkammer Otto K., der Eisenbahnschaffner Sch. und der Bureauvorsteher S. Vor der Tür unterhielten sie sich einige Zeit in lautem Tone. Auf einmal kamen über den Straßendam in gebückter Haltung zwei Gestalten und schlugen sofort mit Säcken auf die Hebertrachten ein. S. und K. wurden dabei schwer verletzt. Die beiden Täter, Vater und Sohn der Familie B., hatten vor Gericht angegeben, daß sich die Jungen ruhestörend benommen hätten. Das Gericht hat aber für ihre Selbsthilfe kein Verständnis gehabt und sie zu je 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Dagegen hatten die Verurteilten Verurteilung eingelegt, aber die zweite Instanz beließ es bei dieser Strafe.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Mitgliederversammlung Freitag 20 Uhr im Schützenhaus. **1. Bezirk.** Sonnabend 20 Uhr Bezirkskonferenz. Alle Ortsgruppen müssen teilnehmen. Der Bezirksleiter, G. Siegel. **2. Bezirk.** Sonnabend abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Meine Chronik

Drei Todesopfer eines Entesfestes.

Ein kaum glaublicher Vorfall hat sich am Sonnabend abend anlässlich eines Entesfestes, das auf dem Rittergut Bettin bei Schippenbeil (Ostpr.) stattfand, ereignet. Dort gerieten, durch das geordnete Feiern („Aufstrier“) und Schenken „in Stimmung“ gebracht, die beiden Unteroffiziere Reich, Baier und Sohn, in Streit, bei dem auch das Kessler eine Rolle spielte. In dem Zorn, die beiden Wunden untereinander zu trennen, erhielt der Sohnmann K. von dem über die „Stimmung“ ergrimmten jüngeren Reich mehrere Messerschläge in Brust und Rücken, so daß er auf der Stelle verstarb. Als die beiden Brüder des Entesfestes und der Gutsinspektor dem Sterbenden zu Hilfe eilten, wandten sich die beiden Schwere gegen die drei; ein Bruder des K. und der Gutsinspektor erhielten dabei je mehrere Messerschläge — einer hat 17 Stiche erhalten! — daß sie ebenfalls nach kurzer Zeit starben. Die Hauptverdächtigen, der ältere und der jüngere Reich, wurden nach in der Nacht verhaftet und ins Gerichtsgefängnis Sachsen übergeführt.

Der Fehler im Kleidergeschäft.

In Deutsch-Krone (Graupa) und Umgebung wurden in letzter Zeit zahlreiche Verbrechen verübt. Die Polizei vermutete, daß die Beute nach Berlin geschickt wurde. Außerdem fiel den Sandjägern auf, daß ein Mann aus Deutsch-Krone portegiert habe nach Berlin. Die portegierten Beobachtungen ergaben, daß die Verbrechen zum großen Teil an eine Familie Schwarzkopf in der Langer Straße in Berlin gingen. Als der Kommando hier wieder einmal Partei abgeliefert habe, drangen Kriminalbeamte in die Wohnung. Es nach Durchsuchung wurde ihnen Einlaß gewährt. Die beiden anwesenden Frauen spielten die Parolanten und wollten von ihrer Verbannung etwas wissen. Zwischen den Betten verdeckt wurden jedoch zwei Pakete vorgefunden; eines enthielt Zigaretten, das andere goldene Uhren, Schmuckstücke und Meßinstrumente. Als die Beamten ihre Durchsuchung auf einen Kleidergeschäft ausdehnten, entdeckten sie unter einem Haufen schmutziger Wäsche einen Mann, der sich durch die Hintertür entziehen wollte. Er wurde jedoch bald erwischt als ein kleiner Simon Antonis, der am 22. Juni aus dem Untersuchungsgefängnis in Spandau entwichen ist.

Schwerer Fall auf absperriger Beha.

Am Dienstag Abend gegen 10 Uhr ereignete sich auf der Straßenbahnlinie Nr. 7 in Saarbrücken ein schwerer Unfall. Ein mit Schülern voll besetzter Wagen wurde von einem auf der Straße verlaufenden Pferd in Bewegung und fuhr in ziemlich schnellem Tempo die absperrige Scheidung Straße hinunter. In der Eisenbahnüberführung der Pfalzstraße ließ der Fahrer mit einem ihm entgegenkommenden Motorwagen zusammenstoßen. Der Unfall war so heftig, daß 14 Kinder zum Teil schwer, zum Teil leicht verletzt wurden. Die Schwebverletzten wurden sofort ins Evangelische Krankenhaus übergeführt, während die leichter Verletzten nach Anlegung von Notverbanden in die elterlichen Wohnungen gebracht wurden. Die Kinder befanden sich auf einer Fahrt von dem städtischen Erholungsheim am Noten Hübel. Sie wurden morgens mit der Straßenbahn zur Erholungsstätte gefahren und abends auf dem gleichen Wege heimgeführt. Ueber das Befinden der Verletzten ist bisher nichts Näheres bekannt. Zu dem Straßenbahnunglück wird von der Straßenbahnverwaltung auf Anfrage folgendes mitgeteilt: Der Anhängewagen, der mit Erholungskindern besetzt war, stand auf dem Gleise allein. Plötzlich kam der gebremste Wagen auf der absperrigen Straße ins Rollen und fuhr, immer in gebremstem Zustande, die Straße hinunter. An der Eisenbahnüberführung erfolgte der Zusammenstoß mit dem zum Noten Hübel fahrenden Motorwagen. Der Anprall war jedoch nicht allzu heftig. Beide Wagen konnten später ihre Fahrt fortsetzen. Die Verletzungen der Kinder bestanden zumeist aus Schnittwunden. Ein Kind erlitt einen Schädelbruch.

Gajometer-Explosion in Manchester. In Manchester ereignete sich am Dienstag eine furchtbare Explosion zweier Gajometer in den großen Gaswerken in der Bradfordroad. Menscheneben sind nicht zu beklagen, 18 Personen wurden leicht verletzt. Der Leiter der Werke erklärte, sich über die Ursache der Explosion noch nicht äußern zu können. Sie ist jedoch in keinem Zusammenhang mit der Agitation für Sacco und Vanzetti.

Mit dem Fallschirm ins Meer.

Auf dem Kopenhagener Flughafen führten der schwedische Leutnant und Fallschirmkonstrukteur Thörnblad und der dänische Militärflieger Clausen Ras von einem Fokkerflugzeug aus einer Höhe von etwa 500 Meter Abprünge mit dem Fallschirm vor. Die Fallschirme entfalteten sich sofort, die beiden Piloten wurden aber vom Winde abgetrieben und fielen in das Wasser des Öresunds. Beide wurden jedoch von einem Notdach-Wasserflugzeug gerettet.

120 Person in den Keller gestürzt.

In der englischen Stadt Stockton brach während einer Verteilung der Fußboden ein. Ueber 100 Personen stürzten in den Keller, wobei 24, meist Frauen, erhebliche Verletzungen davontrugen.

Eine indische Arbeiterstadt unter Wasser.

Die Stadt Ahmedabad, eine der Zentren der indischen Baumwollindustrie, ist von einer schweren Ueberschwemmung heimgesucht worden. Betroffen wurden vor allem die Arbeiter der Baumwollspinnereien, da das Arbeiterviertel völlig unter Wasser stand. Die aus Lehmschichten bestehenden Wohnungen der Textilarbeiter wurden fast zu einem Drittel von den Fluten fortgeschwemmt. Ueber 40 000 Personen sind ohne Obdach, Arbeit und Nahrung. Die Mehrzahl der Fabriken hat zwar nur geringen Schaden erlitten, bei den Unternehmern besteht jedoch wegen der schlechten Konjunktur die Neigung, die Hochwasserkatastrophe als billigen Vorwand zu einer möglichst langen Stilllegung der Betriebe zu nehmen. Die Gewerkschaften haben eine Hilfsaktion eingeleitet und bereits große Summen zur Beschaffung der notwendigen Gegenstände und Lebensmittel aufgebracht.

10 000 Häuser durch Erdbeben zerstört.

Das Erdbebengebiet von Kamagan (Turkestan) wird ständig von neuen Beben heimgesucht, so daß die Verwüstungen immer größer werden. Bisher sind über 10 000 Gebäude zerstört, darunter 7000 Wohnhäuser. In Kamagan sind rund 30 000 Einwohner ohne Obdach. Auch die Stadt Andischan gilt als völlig vernichtet.

Ein Sardinendampfer gesunken.

Südlich der Gironde-Mündung ist am Montag nachmittag ein französischer Sardinendampfer im Sturm untergegangen. Von der elf Mann starken Besatzung konnten sich fünf durch Schwimmen retten, während die übrigen ertrunken sind. — Der Kapitän von Deland (Schweden) trat der Sektiner Dampfer Werner Kaufmann ein kleines treibendes Rettungsboot, mehrere Rettungsringe und Schiffstrümmern des sardinischen 2000-Tonnen-Dampfers Kelle. Die Suche „Werner Kaufmanns“ nach Schiffstrümmern blieb ohne Erfolg. Es ist anzunehmen, daß der schwedische Dampfer mit seiner Besatzung untergegangen ist.

Ein rumänisches Munitionsdepot in die Luft geflogen.

Innerhalb von 2 Wochen ist in der Nacht zum Dienstag in Rumänien das dritte Munitionsdepot explodiert. Es handelt sich um das Depot Alba Julia, das anscheinend ebenfalls einem Unfall zum Opfer gefallen ist. Die benachbarte Eisenbahnlinie wurde so schwer beschädigt, daß der Zugverkehr eingestellt werden mußte. Ueber die Zahl der Opfer verlautet noch nichts.

Ein Bergspitze abgeprengt.

Eine der größten Sprengungen, die bisher vorgenommen wurden, ist bei Serra San Quirico in der italienischen Provinz Ancona glücklich durchgeführt worden. 4 Tonnen Sprengstoff wurden unter den Gipfel eines Berges gebracht und durch einen elektrischen Funken zur Entzündung gebracht. Damit wurden gegen 400 000 Zonnen Gestein in die Luft geschleudert. Als der Druck auf den Knopf erfolgte, der die Sprengung herbeiführte, lag der ganze Bergspitze in die Luft und sprengte dann allmählich in einer Anzahl von Stücken auseinander, die mit ungeheurer Gewalt ins Tal stürzten. Im nächsten Augenblick war das ganze Schaulpiel durch einen dicken Schleier von Staub und Rauch verdeckelt. In allen Teilen der Provinz waren Tausende von Zuschauern herbeigekommen, um diese großartige Sprengung zu beobachten.

19 Bräute als Belastungszengen.

Ein unterbehrerlicher Heiratsschwindler hand am Dienstag in der Person des Notars Robert Schmidt in Berlin vor Gericht. Die Anklage lautete auf Heiratsschwindel in 19 Fällen, verbunden mit 12 Diebstählen und Unterschlagungen. Schmidt ist ein alter Schurke auf dem Gebiet des Heiratsschwindels. Dabei machte er auf der Anklagebank einen recht unangenehmen Eindruck. Ueber den Heiratsschwindel muß er ein sehr gewandtes Können haben. Er weiß Köstlichkeiten Mädchen und Witwen immer recht einzufliegen durch Prahlereien über seine guten Stellungen. Und gab er sich als Köstlicher der hohen Gesellschaft, bald als erster Schiffschef bei der Haupt oder als Oberpostinspektoren aus. In den meisten Fällen gelang es dem Herrn Schwindler sehr schnell, bei seinen Bräuten Unter-

tunft zu finden. Er würde sie nicht nur durch das Heiratsschwindel sprechen zur Herausgabe von Geld zu veranlassen; die Bräute waren auch gern bereit, für ihren künftigen Lebensgefährten Aufträge und Botengänge auszuführen. Inzwischen räumte der Schwindler die Wohnung der Frauen aus. Auch Trauringe von Witwen verlor er in seinen Besitz zu bringen. Eine Hausangestellte, die eine neue Stellung antreten wollte, mußte er zu überreden, daß sie im letzten Augenblick absah, weil sich das mit seiner Stellung als Oberpostinspektoren nicht vereinbarte. Als das Mädchen von der Post zurückkam, war der „Bräutigam“ mit dem Gepäck, d. h. mit dem ganzen Hab und Gut verschwunden. Dem Schwindler wurde zugute gehalten, daß er von Jugend an stark minderwertig war. So kam er mit 2 Jahren Gefängnis davon.

Aufregende Rettung aus dem Besubtrater.

Der 19jährige italienische Gymnast Giuseppe Rivieccio hatte kürzlich mit einigen Schulfreunden einen Ausflug auf den Gipfel des Vesuvius unternommen. Als die Gesellschaft am Kraterand angelangt war, neigte sich der junge Mann, um das Schauspiel des brodelnden Gefäßes besser zu sehen, weit über den Rand des Kraters. Dabei verlor er das Gleichgewicht, und da er nichts fand, an dem er sich hätte halten können, geriet er ins Sturzloch und glitt über die abschüssige Lavaband über 50 Meter in die Tiefe. Zum Glück zeigte die Neigung des Abganges an diesem Punkte nur ein geringes Gefälle; gleichwohl aber sah der Unglückliche, der langsam aber sicher immer tiefer abwärts, einem schrecklichen Tod ins Auge. Die Gefährten schrien, unfähig, dem Kameraden zu helfen, und erregten dadurch die Aufmerksamkeit einiger Führer, die eilig näher kamen, aber feststellen mußten, daß mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln das Rettungswerk unmöglich war. Man denachrichtigte deshalb die im Observatorium untergebrachte Carabinieriwache. Der Wachtmeister machte sich sofort mit Unterstützung der Führer an das schwierige Rettungswerk. Die Stride, die man dem jungen Mann zuwarf, erwiesen sich indessen als zu kurz, so daß angesichts der immer kritischer werdenden Lage der Wachtmeister sich wohl oder übel entschließen mußte, mit eigener Lebensgefahr in den Krater hinabzusteigen. Faden und Spitzen der Felsen als Stütze benutzend, gelang es dem wagemutigen Carabinieri, unter vielen Mühen und in beständiger Todesgefahr, Rivieccio so nahe zu kommen, um ihm ein Seil zuzuworfen, an dem sich der Unglückliche in seiner Todesangst krampfhaft anklammerte. Dadurch war aber das Seil so straff gespannt worden, daß es durch die scharfen Spitzen des Felsens in der Mitte zerrissen wurde. Inzwischen hatte Rivieccio seinen verhängnisvollen Weg in die Tiefe unaufhörlich fort, und auch der Kletterer, der im Abwärtsklettern nicht Fuß fassen konnte, sah sich von der Gefahr bedroht, in den Feuerhübel abzugleiten. Beide würden auch zweifellos zugrunde gegangen sein, wenn ihnen nicht im letzten Augenblick von oben her ein andres Seil zugeworfen worden wäre, das der Wachtmeister ergreifen konnte. Nachdem er sich selbst festgemacht hatte, stieß er den jungen Mann an, und mit Hilfe der am Kraterand stehenden Führer gelang dann das Rettungswerk.

Bereinstalender

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Höhe 50 Pfennig, aufgenommen. **Baugewerkschaft Magdeburg.** Jahrgang 1927 und Mitglieder. Sonnabend den 27. August, 17 Uhr. Mitgliederversammlung im Ed. Hof. Wichtige Tagesordnung. Keiner darf fehlen. **Schulm. Mitglieder.** Sonnabend den 27. August, abends 8 Uhr, im „Adnen“ Mitgliederversammlung. Referent Stadtverordneter Becker (Magdeburg): „Das Schicksal der Mitglieder.“

Briefkasten

Druckgruppe Osterburg. Die Versammlungsankündigung und die anderen Mitteilungen im Briefe vom 23. August sind nicht mit dem Parteiposten versehen. Wir können die Post deshalb nicht veröffentlichen, zumal es der Druckerei bisher nicht mitgeteilt hat, wer der Berichterstatter des Parteiverbands an die Redaktion ist. **Gartenbauvereinschaft Sudenburg, E. G. m. b. H.** Die Anzeile vom 20. Juli kostet 9,00 Mark. Die Anzeigen-Abteilung.

Gewinnansatz

5. Klasse 29. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie. Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer aus die Klasse gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag 22. August 1927

Zu der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M.	139667	158679	202210	245823					
10 Gewinne zu 3000 M.	53891	103556	181913	193780	300771				
12 Gewinne zu 2000 M.	36854	68781	240792	245617	319686	341677			
26 Gewinne zu 1000 M.	1540	13749	53347	59158	110035	123657			
199354	239114	270748	271900	277971	329839	335684			
74 Gewinne zu 500 M.	2797	9374	12780	14255	16438	59041	61747		
70075	75649	89171	98778	111952	150136	162539	165911	148393	
182994	188508	194631	199538	205806	218135	229068	232352	239558	
256301	267152	265898	259402	287742	302876	305259	314399	327206	
327944	328809	339433	3012	9883	10885	14963	20599	25406	31617
192 Gewinne zu 200 M.	4346	4393	45469	47405	50737	51800	53389	59899	50474
34975	66761	66969	69734	73140	76367	76477	77876	80608	89695
89714	90794	91079	93906	94740	100119	104378	104805	105737	107563
109066	111541	121955	125200	128748	132110	145291	148393	153100	162104
165082	174269	175655	182158	194784	195621	196384	206106	209214	212268
213063	213114	216082	216707	217162	218458	224698	227913	228998	231280
235263	238314	239381	241444	255278	256572	258328	259736	267695	270295
275233	275826	294969	297233	303538	307499	307692	309655	312048	322850
323329	332826	336544	337423	343357	344305	344551	312560	347600	

6. Ziehungstag 23. August 1927

Zu der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	181333														
4 Gewinne zu 5000 M.	115398	180937													
4 Gewinne zu 3000 M.	24810	60192													
8 Gewinne zu 2000 M.	32539	99279	130880	198997											
26 Gewinne zu 1000 M.	39735	45449	57006	66525	75738	78216									
79218	96655	143611	232119	236492	281893	295950									
62 Gewinne zu 500 M.	18344	18555	27685	59996	69443	71311									
50558	62004	100293	112802	123571	132055	141146	168578	175506							
191202	202461	203817	206940	227068	229697	269307	270707	271484							
291129	285005	300491	302841	322738	323855	328029	204	300	553	646	8381	11978	14669	15582	25335
30602	33625	34826	40562	42979	44563	44777	45173	45375	46596	47957					
56924	61635	64850	67652	68025	76795	76412	81014	86322	87409						
92125	97328	101550	109218	114788	116638	118458	127099	128744							
130973	135583	136174	141773	144093	144362	145417	146211	148340							
151796	152512	154843	162466	168216	177659	182064	183692	186047							
194580	197375	201929	204163	205417	203699	210944	217600	227351							
231861	232750	233473	234323	238095	243969	251586	252803	255953							
258169	261606	261639	262846	263126	267599	273449	274628	285641							
287091	287671	287675	288978	295578	296267	305043	308130	309406							
305804	314247	320406	322033	326175	326198	329073	339425	340006							
342500	343147	346350													

Zu der künftigen Vormittagsziehung fiel ein Hauptgewinn von 10000 M. in Abteilung I nach Burgburg, in Abteilung II nach Berlin.

Matratzen-Bestellen
Auflegematratzen
BETTEN-INDUSTRIE

Suchen Sie eine preiswerte Camera?
Kamera Special Modelle!
Mod. A. 89. Mod. A. 60.
Photohaus Wienrich
Victoriastr. 1 neben der Filiale

Rundfunkgerätee
Einzelteile
Funk-Strutz, Magdeburg
Kölner Straße 9, Eingang Bahnhofsstraße
1 Minute vom Bahnhof (Hauptportal).
Bestellkarte: Heintze-Verlag, P. Amp. - Str. 2 Pfl.

Otto Wolters
Kölner Straße 18
Bürgerliche Gaststätten
Siechenbier-Spezialauschank
Brauerei J. G. Reif, Nürnberg
verbunden mit
Fleischereibetrieb
Pakete werden kostenlos aufbewahrt

